

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 51 [i.e. 49] (1967)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 31 00, Postcheckkonto 80-1027

Der Aufbau für morgen beginnt heute

Von Margrit Kaiser-Braun

Wie vielgestaltig und bedeutungsvoll die Unesco wirkt, erfahren die Vertreterinnen der Zürcher Frauenverbände am Informationskurs vom 14. bis 16. September im Institut «Im Grünen», Rüschlikon.

Einleitend orientierten über ihren Aufbau der Präsident, Dr. E. Boelin, und der Generalsekretär, Dr. Hummel, der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission. Die Unesco begann vor 21 Jahren mit 20 Mitgliedstaaten; heute gehören ihr 122 an. Da in den letzten Jahren vor allem in Afrika, im Mittleren Osten und in Asien rund 60 Staaten entstanden sind, die sich anschlossen, ergeben sich ganz neue Probleme in der internationalen Zusammenarbeit, in den Bestrebungen zur Verbesserung des Lebensstandards und zur Erhaltung des Friedens. Die UNO behandelt die Probleme auf politischer Ebene, die Unesco bemüht sich um die Aufgaben der Erziehung, der Wissenschaft, der Kultur und des Austausches von Informationen. Getragen wird die ganze Organisation mit Sitz in Paris durch die ihr angeschlossenen Staaten; so zählen zum Beispiel die USA 30 Prozent, die UdSSR 14 Prozent, Schweden 1,18 Prozent und die Schweiz 0,83 Prozent, d.h. jährlich nicht ganz eine Million Franken. Dem gegenüber stehen aber auch Aufträge für schweizerische Instrumente und Maschinen.

**Die Unesco
basiert auf Freiwilligkeit und Einsicht.**

Sie kann nicht befehlen, nur empfehlen, anregen auf Anfragen hin, ähnlich wie in der Schweiz der Bund in manchen Belangen den Kantonen gegenüber. Das ist das Grosse aber auch das Schwierige an dieser Aufbau- und Vermittlungsarbeit. Wir wissen ja aus unserer schweizerischen Erfahrung, wie langsam Fortschritte zu erreichen und wie viele Rückschläge einzuzeichnen sind auf solcher Grundlage, denken wir nur, was es braucht, bis unsere kantonalen Schulsysteme übereinstimmen oder gar an das Erwachsenen-Stimm- und Wahlrecht!

Die Bemühungen um das Recht auf Bildung — ein Menschenrecht — werden sich vor allem für die Frauen und Mädchen positiv auswirken, denn es zeigt sich, dass in jenen Ländern der Hunger herrscht, wo es selbst an der elementarsten Schulung fehlt. Die Unesco ergreift Initiativen, sie ruft Experten und Delegierte zu internationalen und regionalen Tagungen zusammen, so zum Beispiel für Jugendprobleme, Erwachsenenbildung, Kampf gegen das Analphabetentum. Sie beteiligt sich an der Forschung, um dem Weltwunder zu begegnen: Trockenzone, klimatische, hydrologische, ozeanographische Probleme. Neben einer Anzahl regelmässig erscheinender Zeitschriften, wie zum Beispiel dem sehr gediegenen «Kurier», orientieren mehr als 4000 Publikationen über Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, der Erziehung und Kultur, werden doch dank Unesco Schätze erhalten, restauriert und weltweit bekannt — denken wir nur an die nubischen Tempelplastiken, die durch den Assuanstaudamm untergegangen wären. In ausgezeichneten Bildbänden, mit Dias und Filmen zum Ausleihen, wird das Verständnis für andere Kulturen und Kunst gefördert, gewiss eine der besten völkerverbindenden Möglichkeiten. Wohl auch ein gutes Mittel gegen Rassendiskriminierung, der die Unesco durch besonders qualifizierte Fachleute wissenschaftlich unermüdlich entgegenwirkt, um die Klischees der Rassenstheorien zu entkräften.

Jedes Land hat eine eigene Kommission. In der Schweiz wird diese alle vier Jahre vom Bundesrat ernannt. Sie erfüllt eine doppelte Aufgabe: Bindeglied zwischen der Unesco und den andern angeschlossenen Nationen und als Organ, das die von der Unesco ausgearbeiteten Projekte und Anregungen dem unserm Land gemässen Möglichkeiten anpasst.

Probleme anderer Länder sind auch bei uns aktuell.

Die Anerkennung der Menschenrechte

wird uns im nächsten Jahr, das weltweit unter diesem Motto stehen wird, einige Nüsse zu knacken geben. Prof. Dr. Werner Kägli, Zürich, hielt darüber ein ausgezeichnetes Referat, auf das man zu sprechen kommen wird, wenn es gedruckt vorliegt. Für Prof. Kägli ist das schweizerische Erwachsenen-Stimm- und Wahlrecht eine Selbstverständlichkeit, doch sind noch einige zusätzliche

Verfassungsänderungen nötig. Ausdrücklich warnt der Referent vor Konzessionen, die man evtl. bereit wäre der Schweiz gegenüber zu machen, die diese erst nachträglich durchzuführen hätte. Zuerst soll im eigenen Haus Ordnung geschaffen werden. Diese Probleme hängen mit einem andern zusammen: der

Erziehung des Schweizern zu weltweitem Denken.

Ueber «Die internationale Zusammenarbeit und wir» sprach der Sektionschef der Abteilung für Internationale Organisationen des Eidgenössischen Politischen Departements, Dr. Heinz Langenbacher. Wir wissen ja, dass dem eidgenössischen Herzen der Milchpreis näher liegt als zum Beispiel die friedenerhaltende Operation der UNO auf Zypern. Es ist ja eine gesunde Einstellung, zuerst die eigenen Verhältnisse zu ordnen,

und es kann sich daraus gerade unsere internationale Aufgabe ergeben, nämlich uns für die Lösung von Gegensätzen und Spannungen einzusetzen, da wir durch unsere Geschichte das Talent der Technik des Kompromisses entwickelt haben. Wohl besteht die Gefahr, dass wir in pädagogischem Ueberreifer zur «internationalen Schulmeisteri» herabsinken — meist allerdings aus Sorge um die Gemeinschaft, aus Verantwortung. Doch müssen wir lernen, unsere Ratschläge, unsere Erfahrung wohl dosiert, wenn möglich im psychologischen richtigen Augenblick und auf die jeweilige Situation abgestimmt, weiterzugeben. Können wir uns als Kleinstaat auf internationaler Plattform auch nicht dynamisch entfalten, so dürfen wir uns doch bewusst sein, dass wir weltwirtschaftlich ein beachtliches Gewicht haben. Darum setzen wir uns am besten dort ein, wo wir effektiv etwas zu bieten haben als schweizerischen Beitrag, in Beschränkung auf Wesentliches, denn ein kleines Land erhält nur durch die hohe Qualität seiner Mitarbeit Wirkungsmöglichkeiten. Unser politisches Bewusstsein braucht das Einverständnis der Mehrheit unseres Volkes, weil unsere Stellung in der Völkergemeinschaft nie besser sein kann als wir Schweizer selber.

Erwachsenenbildung

ist ein weltweites Anliegen, so auch in der Schweiz, wo sich die verschiedensten Kreise darum kümmern (Schluss siehe Seite 4)

«Die mittleren Jahre»

Sie sassen am Strand auf wackligen Campingstühlen und bewegten kreischend die Köpfe zur lauten Beatmusik, die aus dem Transistor ertönte. Die Frauen trugen die überaus hässlichen Bermudahosen, und die Männer sahen wie eingeschrumpfte Pfadfinder aus. Denn sie waren nicht mehr jung, diese sich so jung gebärdenden Amerikaner; sie mochten gut ihre 50 Lenze oder mehr zählen, und die Tragik des Alterns umwitterte sie.

Die Würde des Alters

Nun ist es heute gewiss kein Unglück und noch viel weniger eine Tragik, fünfzig, sechzig oder mehr Lenze zu zählen, im Gegenteil. Denn bei der heutigen Lebensweise kann man seine körperliche Spannkraft bis ins hohe Alter bewahren. Auch hat man durch die vielgeschmähten Massenmedien alle Möglichkeiten, über die eigenen vier Wände hinauszusehen und sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, sogar noch dann, wenn man auf den Rollstuhl angewiesen ist. Mehr und mehr wird dort, wo die private Versorgung nicht ausreicht, finanziell für das Alter von Staats wegen gesorgt. Das Alter könnte also jetzt angenehmer, sorgloser und erfüllter sein denn je zuvor. Ist es nicht seltsam, dass gerade in den Ländern, wo man mit der neuen Wissenschaft, der Gerontologie, mit Altersversicherungen und mit viel theoretischem Verständnis sich um den alternden Menschen bemüht, die Furcht vor dem Altern so unangenehm, ja groteske Formen angenommen hat?

Da treffen wir, wie gesagt, die entsetzlich jugendlich aufgetakelten Matronen, unnatürlich balt und wie Osteier gefärbt, komisch behütet, samt ihren Ehemännern in ihren grellbunten Hemden aus God's own country, die jeden Sommer unseren Kontinent überschwemmen; da sind die europäischen Väter, die «es zu etwas gebracht haben», die mit aller Gewalt vom Sohn zum Kameraden erkoren werden wollen und deshalb jede natürliche Distanz vergessen.

Und die Jugend wendet sich mit Recht angeekelt von diesen falschen Jugendlichen ab; sie hat einen instinktiven Sinn für Würde. Sie will ja gar nicht umworben, ja nicht einmal verwöhrt werden. Ihre Kameraden sucht sie sich schon selber in ihren eigenen Reihen. Von den Alten aber erwartet sie mehr, nämlich Halt und innere Sicherheit. Das aber kann man ihr nur bieten, wenn man, so altmodisch es klingt, selber Würde bewahrt. Nicht vergeblich haben die einfachen Mütter und Grossmütter in den südlichen Ländern so viel Autorität über die Jungen und empfangen sie auch so viel echte Liebe. Sie haben es verstanden, in Würde zu altern.

Die Tragik einer Generation

Nun war es zwar noch bis zum Zweiten Weltkrieg so, dass viele alte Leute grimmig auf ihr Altersein pöbelten und für diese Tatsache allein schon gehrt werden wollten. Sie nörgelten ständig grämlich an den Jungen herum. Es gab jene Mütter, die ihre erwachsenen Kinder, vor allem, wenn jene ledig waren und im gemeinsamen Haushalt wohnten, mit ihren Bresten tyrannisierten, ja erpressten, indem sie sich bei jeder Meinungsverschiedenheit ans Herz griffen und eine Attacke simulierten. Damit konnten sie ihre

Familien ständig in Atem halten. Sie sind, zugegeben, nicht ganz unschuldig daran, dass sich die heute mittlere Generation mit aller Gewalt in eine krampfhaftige Jugendlichkeit stürzt, die sie nicht mehr kleidet.

Sie haben es sowieso nicht eben leicht gehabt, diese Leute zwischen vierzig und sechzig Jahren. In ihrer Jugend gab man ihnen zu verstehen, dass sie überflüssig seien und nur knapp geduldet würden, denn es war Weltwirtschaftskrise. Überall gab es zu viele Arbeiter und Angestellte, Lehrer und Akademiker. Und wenn man gar das Pech hatte, «nur eine Frau» zu sein, dann hatte man sowieso überall den Familienvätern Platz zu machen.

Dann kam der Krieg. Die militärischen Hierarchien, in denen sich mancher simple Feldweibel wie Napoleon persönlich vorkam, hoben nicht das Selbstbewusstsein der damals Jungen. Und heute boxt sich bereits eine neue Generation rücksichtslos nach vorn und versucht, die mühsam erworbenen Positionen der mittleren Jahrgänge zu erobern.

Dazu kommt das

Trauma der Bombe

Viele Ältere sind sogar stolz auf ihre Nachgebbarkeit, die sie mit Verständnis verwechseln. Und sie schlagen sich unnötigerweise an die Brust und jammern wegen der Atom- oder der Wasserstoffbombe, die ihre Erfindung und ihre Schuld sei. Dies ist nicht nur kein Ausweg aus einer, zugegeben, nicht gerade erfreulichen Lage. Wenn wir die Geschichte studieren, dann stellen wir fest, dass zu jeder Zeit der Mensch versucht hat, seinesgleichen auf möglichst rationelle Art umzubringen. Die Atombombe ist nur die logische moderne Form dieses jahrtausendealten Bemühens. Sämtliche Religionen der Welt versuchen vergebens, ihren Anhängern ein anderes Ethos beizubringen; und sämtliche Religionen sind zeitweise in Intoleranz und Aberglauben ausgeartet. Vielleicht dass wir heute, angesichts der Bombe, endlich gezwungenermassen das Umdenken lernen.

Doch hat dies nichts mit Alter und Jugend zu tun. Wenn ein jugendlicher Protestkämpfer die Bombe als Vorwand für seinen ungewaschenen Hals und struppigen Bart braucht und mit seiner unappetitlichen Körperlichkeit «die Alten» zu attackieren versucht, dann sollte man nicht mit ihm zusammen weinen. Besser würden wir vielleicht die sehr netten, ach so jugendlichen, ach so verständnisvollen Eltern dieses modernen Hamlets betrachten. Denn der Junge hat vielleicht genau die gleichen Probleme wie der klassische Hamlet, die heute, in der Konjunktur, aufblühen wie die Sumpflilien. Vielleicht aber öffnet er nur vorübergehend seine echten, problembeladenen Hamletkammeraden nach, weil es ihn schick dünkt.

Dass das gesamte heutige Mittelalter angesichts der Hamletkomplexe «mea culpa» schreit, ist so unnötig und lächerlich wie die Blümchenhemden und Bermudahosen, mit denen sich Vierzigjährige schmücken.

Die mittlere Generation in unserer Zeit sollte sich endlich ein gesundes Selbstbewusstsein schaffen, sich auf sich selber besinnen und zu ihrem Alter stehen. Margrit Götz-Schlatter

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten	2
Frauenstimmrecht	5
Blick in die Welt	6
Courrier	7

Erscheint jeden zweiten Freitag

Wir gratulieren

Eine Frau im Zürcher Kirchenrat

Am 12. September wurde Frau Dr. iur. Hulda Autenrieth-Gander als erste Frau in den Kirchenrat des Kantons Zürich gewählt. Wir alle, die Frau Dr. Autenrieth kennen oder sogar das Glück haben, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen,



freuen uns, dass sie ihre Kräfte diesem wichtigen Amt zur Verfügung stellt und gratulieren ihr von Herzen.

Die Wahl erfolgte durch die Kirchensynode. Früher konnte der Kantonsrat zwei Mitglieder des Kirchenrates bestimmen. Seit dem Inkrafttreten des neuen evangelisch-reformierten Kirchengesetzes wählt die Legislative, das ist die Kirchensynode, alle Mitglieder der Exekutive, des Kirchenrates.

Der Synode gehörte schon eine Frau an; seit dem 2. Juli haben dort sieben Frauen Sitz und Stimme. Sie zählen sich zu den 124 Laien gegenüber 56 Theologen.

In den Kirchenrat wurde neu mit der Juristin ein Kaufmann gewählt. Pfarrer Dr. Robert Kurtz präsidiert den Kirchenrat, dem ausser ihm noch drei Pfarrer angehören. Frau Dr. Autenrieth übernimmt das juristische Departement vom scheidenden Ratsmitglied Oberrechter Dr. H. Glatfelder. Wir sind davon überzeugt, dass sie als juristische Beraterin durch ihre aufgeschlossene Art, ihren Scharfblick, ihre unmittelbare Anteilnahme und warmerherzige Hilfsbereitschaft viel Gutes stiften wird. Ihre reiche Erfahrung stützt sich auch auf die langjährige Mitarbeit im Vorstand der Zürcher Frauenzentrale, den sie seit 1954 präsidiert. An den kirchlichen Entscheidungen wird künftig eine Frau mitreden und mitwirken, die bereits an den Vorbereitungen zum neuen Kirchengesetz mitgearbeitet und bewiesen hat, dass sie in ihrer grossen Gesamtschau den Trennungsstrich zwischen Kirche und Welt aufzuheben bereit ist. Die neue Kirchenrätin hofft, ihren Anteil vor allem am interkonfessionellen Gespräch sowie in der Erwachsenenbildung leisten zu können, zu der sie als Mutter dreier erwachsener Kinder eine besondere Beziehung hat. Nach Dr. Autenrieths Auffassung erwartet der junge Mensch, dass sich die Kirche allen Belangen des menschlichen Lebens annähme und auch ihren Anteil an der Verantwortung daran trage. Wenn sie sich nicht überall aufbauend mitbeteiligt, kann sich der moderne Mensch, der mit vielen Fragen zu ringen hat, nicht heimisch in der Kirche fühlen. Dort, wo sich die Kirche nicht auf einen durch Tradition abgegrenzten Bezirk konzentriert, sondern mutig allen Problemen der Welt die Stirne bietet, werden mutige, vorausplanende Menschen — wie Frau Dr. Hulda Autenrieth — ein schönes Betätigungsfeld finden. Mögen sich ihre Mühe und ihr Einsatz in Segen für viele wandeln. Loro

BUFFET	Nachmittagstee
H B	im Bahnhoffbuffet
ZÜRICH	1 Stock
	Immer Qualität und preiswert

Die Umfrage des Konsumentinnenforums: «Wie waren die Walliser Aprikosen?» in diesem Blatt und auf dem Zirkularweg hat ein erfreulich reges Interesse gefunden, vor allem wenn man bedenkt, dass es nicht nur ein vorbereitetes Formular zu beantworten galt, sondern dass jede Schreiblerin ihre eigenen Beobachtungen zu Papier bringen musste. Aus rund 40 Ortschaften und 10 verschiedenen Kantonen sind Antworten eingelaufen. Wir möchten allen Beteiligten dafür unseren besten Dank aussprechen.

Schwierig allerdings gestaltet sich die Auswertung. Die Antworten lauten sehr verschieden, sie spiegeln aber wohl auch den Aprikosenmarkt in seiner Mannigfaltigkeit wieder.

Hervorstechend oft wird die Meinung geäußert, dass die Aprikosen in der ersten Woche gut waren, z. T. sogar sehr gut, aber dann sei die Qualität stark zurückgegangen. Und noch häufiger ist die Beobachtung, dass die II. Qualität kaum je zu haben war.

Verschiedene Marktbeobachterinnen fanden den Preis von Fr. 1.95 an der oberen Grenze des Zumutbaren, besonders für Familien mit mehreren Kindern. Andere haben mit den Geschäftsleuten über das Angebot gesprochen, die sich darüber beklagten, es habe mit dem Versand nicht recht geklappt, vor allem seien die Früchte schlecht haltbar gewesen. Oft ist die Meinung anzutreffen, dass I. und II. Qualität gemischt verkauft wurden. Wir haben selber einige Stichproben gemacht mit dem kleinen Kalibrier-Gerät, das uns die Walliser mitgaben, und einige wenig erfreuliche Erfahrungen gemacht. Hier und da wurde vom Handel geklagt, man habe nicht genügend Aprikosen erhalten, um alle Kundenwünsche zu befriedigen. An Fremdenorten wurden z. T. höhere Preise gefordert als vorgeschrieben waren.

Die zu unreifen und die zu reifen Früchte gaben verschiedenen Konsumentinnen Anlass zu Kommentaren, eine von ihnen fragt: «Warum sollen die als „trop murs“ bezeichneten Aprikosen nicht den Transport Wallis-Zürich, Wallis-Basel etc. überstehen, wenn z. B. Aprikosen aus Südtalien, Spa-

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

nien, Ungarn hier vollausgereift angeboten werden?» Das liegt einmal daran, dass die ausländischen Früchte in Kühlwagen transportiert werden, dann aber ist es auch eine Frage der Sorte. Das fällt ja schon rein äusserlich auf. Natürlich kann man im Wallis Aprikosen nicht unter den gleichen Umständen produzieren wie in Südtalien. Und vergessen wir nicht, in den Importländern sind Arbeitskräfte billiger und damit wohl auch die Sortierarbeit.

Es hat unter den Zuschreibern solche gegeben, die sich begeistert über die Aprikosenqualität äuserten und dem Konsumentinnenforum ein Kränzlein wanden für seine Bemühungen. Es gab aber auch andere, die bitter enttäuscht waren vom Angebot: «Leider ist auch dieses Jahr der Käufer von Walliser Aprikosen wieder der Geprühlte.»

Dass die Antworten inhaltlich stark variierten, liegt wohl auch daran, dass sie zu sehr verschiedenen Zeiten eingesandt wurden. Die ersten datieren von Ende Juli, die letzten von Mitte September. Eine eigentliche statistische Auswertung ist daher nicht möglich. Nicht unwesentlich beeinflusst hat das Angebot sicher auch die Fähigkeit des Handels. Gute Einkäufer konnten bessere Qualitäten anbieten als weniger gute, und wahrscheinlich haben sich zu wenig Händler die Mühe genommen, Beanstandungen zu melden, wie das von seiten des Schweizerischen Obstverbandes gewünscht worden war.

Alles in allem, wir sind noch nicht über den Berg.

Hilde Custer-Öczeret

unterschiedlicher Gebrauchsanweisung. Es genügt also nicht, den Preis auf 100 g umzurechnen. Zum Beispiel kosten 100 g Omo-Matic —41 wie 100 g Persil. Bei der vorgeschlagenen Pulvermenge pro 3—4 kg Wäsche brauchen wir aber bei Omo-Matic 250 g (1.02), während bei Persil nach Gebrauchsvorschrift schon 140 g (—58) genügen. Diese Preisdifferenzen sind auf die unterschiedlichen Dosierangaben auf den Packungen zurückzuführen.

Dixan und Dash vermochten den Schmutz und die Flecken am besten zu entfernen und erzielten den höchsten Weissgrad. Sehr gute Waschwirkung zeigten auch Persil und Teddymat.

Besonders textilschonende Produkte sind Multimat, Rifix-Global, Nixia, Total und Teddymat. — CP greift als einzige Marke die Wäsche erheblich an. (Ist schon nicht mehr auf dem Markt, d. Red.)

Der Waschmittelmarkt ist voll «Schaum», den wir etwas durchschauen haben. Denn vor soviel Weiss, wie es die Waschmittelwerbung verspricht, könnte es dem Konsumenten schwarz werden vor den Augen! — Die Untersuchung soll der Hausfrau zu einer besseren Marktübersicht verhelfen. Die Waschmittelreklame macht es nicht. Mehr Information statt Suggestion wäre wünschenswert! SKS

Nachschrift der Redaktion:

Der ausführliche Testbericht kann bei der SKS, Monbijoustrasse 61, 3007 Bern für 3.— Fr. bezogen werden. Er enthält noch weitere Tabellen und interessante Einzelheiten.

Die Redaktorin hat in diesem Zusammenhang noch eine private Erhebung gemacht. Sie wollte wissen, ob alle getesteten Waschmittel das EMPA-Gewässerschutz-Attest-Zeichen und das SIH-Zeichen tragen. Bis auf Dash wiesen alle Packungen das SIH-Prüfzeichen auf. Das EMPA-Signet fehlte ausser auf der Dash-Packung auch noch auf derjenigen von Sunil und der Normal-Packung von Calgo-Sapon. Die sogenannte Jumbo-Packung von Calgo-Sapon trug das Zeichen jedoch.

Und noch eine Überlegung: Warum preist man uns so sehr den Weisseffekt der Wäsche an, da diese ja immer bunter wird? Die optischen Aufheller in den Waschmitteln vertragen ausserdem das Trocknen an der Sonne nicht besonders gut, die Wäsche neigt dabei zum Vergilben. Davon steht nichts in der Werbung. «Optische Aufheller können weisse Wäsche weisser aussehen lassen als sie ist. Mit Sauberkeit hat aber dieser Effekt nichts zu tun», sagt die SKS.

hc

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Kleine Wirtschaftsfibel

Antizyklische Budgetpolitik

Mit dem «Budget» ist der Ausgaben- und Einnahmenplan für den Finanzhaushalt des Staates gemeint. Eine antizyklische Budgetpolitik bestünde also darin, dass der Haushaltsplan des Staates darauf ausgerichtet wird, gegen die konjunkturellen Tendenzen zu wirken. Die antizyklische Budgetpolitik hat in der Schweiz in den letzten Jahren viel an Popularität gewonnen: was aber im Bundeshaushalt gelegentlich als konjunkturgerechte Budgetpolitik angesprochen wird, ist bei näherem Zusehen meist nicht vereinbar mit volkswirtschaftlichen Erkenntnissen.

Bei der antizyklischen Budgetpolitik liegt der Hauptakzent auf der konjunkturell sinnvollen Manipulierung der Ausgaben. Richtigerweise darf in einem Haushaltsplan auch die Einnahmenseite nicht vernachlässigt werden; aber wie wir früher sahen, sind wir von der Verwirklichung einer «antizyklischen Steuerpolitik» noch weit entfernt. Es besteht andererseits der gute Wille, den Ausgabenplan so einzurichten, dass in Zeiten guter Konjunktur die Staatsausgaben beschränkt und die eingehenden Mittel in Fonds gesammelt und für Zeiten der Depression aufgehoben werden. Diese Prozedur hat, sofern sie richtig gehandhabt wird, eine doppelte Wirkung: der Konjunkturaufschwung wird durch die Abschöpfung von Mitteln gebremst, während in der Depression der Abbau der Fonds als Konjunkturstimulus wirkt.

Nun besteht aber die Gefahr, auf die schon Spiehoff hingewiesen hat: dass nämlich die «durch volkswirtschaftliche Einsicht nicht belastete Bürokratie» möglichst darnach trachtet, die in guten Zeiten gemachten Rücklagen im In- oder Ausland zinstragend anzulegen. Oder die Rechnungsüberschüsse werden gar zur Schuldentilgung verwendet! Mit antizyklischer Budgetpolitik haben solche Praktiken nicht das geringste zu tun, weil Mittel, die zinstragend angelegt werden, ja der Wirtschaft wieder zugeleitet werden. Auch im Ausland investierte Rechnungsüberschüsse fliessen früher oder später auf den Binnenmarkt zurück, womit die konjunkturbremmende Wirkung hoher Ueberschüsse des Staatshaushaltes wieder wettgemacht ist. Nicht anders verhält es sich bei der Schuldentilgung, wo man dem einen (den Steuerzahler) wegnimmt, was man dem andern (dem Bundesgläubiger) wieder zusteckt. Von antizyklischer Budgetpolitik kann nur die Rede sein, wenn die Ueberschüsse des Staatshaushaltes sterilisiert, d. h. unverzinst, aufbewahrt werden.

G. R.

Präsidentin: Frau G. Bünzli-Scherrer, 9043 Trogen seit Frühjahr 1967; Luzerner Arbeitsgemeinschaft für Konsumentenfragen

Präsidentin: Frau med. dent. E. Streich, Wesemlinstrasse 39, 6000 Luzern

Die im Jahre 1952 gegründete Arbeitsgemeinschaft widmete sich vor allem den Abklärungen und Vorbereitungen für eine Erweiterung der Gruppe auf kantonalem Boden. Diesem Zweck diene u. a. eine sehr gut besuchte Zusammenkunft mit Vertreterinnen lokaler und kantonalen Frauenorganisationen, an der auch über Aufgaben und Ziele des Konsumentinnenforums referiert wurde. Die angestrebte kantonale Arbeitsgemeinschaft wurde im Frühjahr 1967 gegründet.

Bei allen Konsumentenproblemen suchte der Zentralschweizerische Milchverband stets den Kontakt mit der Arbeitsgemeinschaft. Zwei Delegierte sind ständige Mitglieder der Treuhandstelle für Gemüse der Zentralschweiz. Als Neuerung liegt in der «Krone» (Gemeinnütziger Frauenverein) zur Information der einzelnen Mitglieder eine Dokumentenmappe auf.

Winterthur Regionalgruppe Winterthur Präsidentin: Frau Doris Bär-Etter, 8442 Hettlingen Die Regionalgruppe Winterthur, die seit Juni 1966 besteht, hat sich als erste an der Umfrage bet. die Aprikosen-Kampagne beteiligt und die blauen Fragebogen über «Preiserebungen bei Lebensmitteln» in Umlauf gesetzt. Ferner verfolgten wir immer auf dem Wochenmarkt die Preise von biologisch gedüngtem und gewöhnlichem Inlandgemüse.

Zürich Regionalgruppe Zürich des Konsumentinnenforums Präsidentin: Frau A. Schuler-Lütolf, Okenstr. 10, Zürich

Die Regionalgruppe hat sich im vergangenen Jahr hauptsächlich damit befasst, Artikel für Tests in den Geschäften zu suchen und einzukaufen. Zudem mussten in den Geschäften Umfragen gemacht werden im Hinblick auf zukünftige Warenprüfungen.

(Schluss folgt)

Wunschträume in Weiss

Ein Waschmittel-Test

Ferien auf Hawaii, Fernsehapparat für Ihr Heim, Strassenkreuzer und Wohnwagen — von solchen Träumen haben Sie doch auch schon gelesen? Die Waschmittelreklame verspricht viel. In den Wettbewerben und in der sagenhaften Weiss. Die Durchsicht von Prospekten und Inseraten zeigt, dass warenkundlich in der Reklame fast nichts geboten wird, desto mehr über die sagenhafte Weiss der mit der Marke X gewaschenen Wäsche!

Ungeheure Summen werden heute für die Reklame im Waschmittelmarkt ausgegeben. In der Bundesrepublik Deutschland schätzt man diese auf über 200 Mill. DM pro Jahr; in der Schweiz fehlen leider Vergleichszahlen.

Die Werbung schreikt vor keinem Mittel zurück; es wird nach amerikanischem Vorbild gekämpft. Im Monat Juni 1967 kam DASH mit einer neuen Werbeidee nach Schaffhausen. Die Aktion nannte sich «Der weisse DASH-Mann». Ein ganz in Weiss gekleideter Mann mit weissem Wagne läutete an vielen Haustüren. Wer ihm eine Packung DASH zeigte oder die vier Packungsfarben Blau, Rot, Gelb und Weiss aufzählen konnte, erhielt 20 Franken — bar in die Hand. Die Kampagne wurde vorher angekündigt. Manche Hausfrau hüpfte schnell in den nächsten Laden, um ein DASH-Paket zu kaufen, damit sie nicht mit leeren Händen vor dem lächelnden «DASH-Mann» stehe...

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) wollte wissen, welche Waschmittel tatsächlich sauber, weiss und schonend waschen. Sie beauftragte die Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt (EMPA), 12 der bekanntesten Vollwaschmittel zu testen. Beim Prüfsortiment handelt es sich um Waschmittel, die zum Vorwaschen und Kochen dienen. Der Test bezieht sich auf die im Handel eingekauften Muster.

Folgende Marken wurden untersucht:

Hersteller oder Vertrieb	Preis pro 3.4 kg Wäsche vorgesch. 100 g Konzentrat. (Mittelwerte der drei Probenahmen)	Preis pro 3.4 kg Wäsche vorgesch. 100 g Konzentrat. (Mittelwerte der drei Probenahmen)
Calgo-Sapon	—44	—66*
Sträuli, Winterthur		
CP	—42	—84*
Colgate-Palmolive, Zürich	—39	—70*
Dash		
Procter & Gamble, Frankfurt	—42	—84*
Dixan		
Henkel, Pratteln	—28	—62
Multimat	—42	—63*
ABM (Vertrieb)	—41	1.02*
Nixia		
Steinfels AG, Zürich	—41	—58*
Omo-Matic	—24	—54
Sunlight, Olten	—42	—57*
Persil		
Henkel, Pratteln	—34	—78*
Rifix-Global		
Rheinfried, Basel (Vertr.)		
Sunil		
Teddymat		
Coop, Seifenfabrik, St. Gallen		
Total		
Migros Genossenschaft, Basel	—24	—38

* abzüglich 5—8% Rabatt

Zusammenfassung der Test-Ergebnisse

Auf allen Packungen sind ausführliche Waschaneleitungen und Dosiervorschriften angebegeben. Die Einfüllgewichte sind aber leider nur bei Dash, Multimat, Rifix-Global und Total zu finden. Die Hersteller machen es dem Konsumenten äusserst schwer, Preisvergleiche anzustellen. Sie verkaufen ihr Pulver in ungleich grossen Packungen und mit

Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

5. Jahresbericht 1966

II.

4. Tätigkeit der lokalen und regionalen Konsumentengruppen

Das Konsumentinnenforum betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, bei der Schaffung lokaler und regionaler Konsumentengruppen mitzuwirken und deren Tätigkeit zu unterstützen und zu koordinieren. So trafen sich im März 1966 in Zürich auf Einladung des Forums über 20 Vertreterinnen aus allen Teilen der deutschen Schweiz zu einer Koordinationsstagung. Vorstandsmitglieder des Forums orientierten über die Tätigkeit der verschiedenen Konsumentenorganisationen und der Eidg. Kommissionen. Die Vertreterinnen informierten sich gegenseitig über die bereits geleistete und geplante Arbeit der einzelnen Gruppen und äussernten ihre Wünsche in bezug auf die Ausarbeitung gemeinsamer Richtlinien, den Austausch von Informationen und Dokumentationsmaterial und die Koordinierung durch das Forum. Nach übereinstimmenden Äusserungen besteht ein Bedürfnis nach solchen Aussprachen.

Um die Impulse zur Gründung weiterer Konsumentengruppen zu verstärken, beschloss das Forum im Berichtsjahr, einen Informationskurs durchzuführen. Er fand zu Beginn des Jahres 1967 in Zürich statt, wurde doppelt geführt (3 Nachmittage, resp. 3 Abende) und umfasste drei in sich geschlossene Themen mit anschliessender Diskussion. Von den bereits bestehenden Gruppen wird uns folgende Tätigkeit gemeldet:

Aargau

Kommission für Konsumentenfragen der Aargauischen Frauenzentrale Präsidentin: Frau G. Fricker-Eggenschwyler, Waserfluhweg 10, 5000 Aarau. Die Mitgliederzahl wurde von 3 auf 5 erhöht. Es sind vertreten: 1 Bäuerin, 1 Sozialdemokratin, 3 politisch neutrale Frauen, deren 2 als Zeitungskorrespondentinnen amten.

Tätigkeit:

— Je 20 Artikel in 12 Aargauer Blättern unter «Konsumentenecke der AFZ» (mit Signet). — Aufsatz über «Reklame und Schulzeug» im Aargauer Schulboten. — Zwei Vorträge über Konsumentenschutz durch ein Kommissionsmitglied. — Rekrutierung von 11 Bezirksvertreterinnen. — Druck von 10 000 Exemplaren deutschen und 2000 italienischen Merkblättern für den richtigen Einkauf. — Verkauft wurden bis jetzt zum halben Selbstkostenpreis 9500 deutsche und 2000

italienische Merkblätter an Frauenvereine und Mütterberatungsstellen.

Basel

Basler Konsumenten-Vereinigung

Präsidentin: Frau I. M. Jankowski-Dietrich, 4126 Bettingen.

Die am 5. Mai 1966 gegründete Vereinigung zählt bereits über 500 Mitglieder. Die «Konsumenten-Post» erscheint viermal jährlich und orientiert über Konsumentenfragen (Preisvergleiche, Tests, Warnungen etc.). Die Öffentlichkeit wurde durch 7 Presse-Communiqués über die Stellungnahme des Vorstandes zu aktuellen Problemen orientiert. Die BKV schritt gegen den unrealen Handel von fahrenden Apfelhändlern aus der Ostschweiz ein, indem sie den Fall publizierte und die eingegangenen Klagen der Staatsanwaltschaft übergab. In der Presse und in Eingaben wurde gegen die schlechten Aprikosenlieferungen aus dem Wallis protestiert. Als gleichberechtigte Staatsbürgerinnen intervenierten sie bei den Basler Stände- und Nationalräten, als die Erhöhung der Posttaxen für unadressierte Drucksachen in den eidgenössischen Räten zur Debatte stand. In der Treuhandstelle (Nordwestschweiz) ist die Vereinigung durch ein Vorstandsmitglied vertreten.

Innerschweiz

Arbeitsgemeinschaft zentralschweizerischer

Frauenorganisationen für Konsumentenfragen

Präsidentin: Frau E. Amgwerd-Seitz, Spielhöfli, Rickenbach SZ (6432)

Die Arbeitsgemeinschaft umfasst die Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug. Sie wurde am 30. November 1965 gegründet. Alle kantonalen Frauenorganisationen der genannten Kantone können sich zur Mitgliedschaft anmelden.

Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist in erster Linie die Aufklärung und Orientierung der Konsumenten durch Tagungen und die Kontaktnahme mit den Behörden und Schulen zur Förderung und Vertiefung des Konsumentengedankens. Referate, verbunden mit Diskussionen, waren den Themen Gewässerschutz, Waschmittelinformation, Einkauf, Preisvergleiche etc. gewidmet. An der 1. Delegiertenversammlung liess man sich vom Internationalen Wollsekretariat über die Wolle orientieren. Durch regelmässige Publikationen in den Zeitungen über den Pressedienst des SKB sucht die Arbeitsgemeinschaft näheren Kontakt mit der Bevölkerung auch in abgelegenen Gebieten.

Luzern

Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen Stadt-luzernerischer Frauenvereine

80 Jahre weibliche Berufsschule Winterthur

(cw) Im Rahmen der Festlichkeiten aus Anlass der 500jährigen Zugehörigkeit Winterthurs zur Eidgenossenschaft wurde in der weiblichen Berufsschule, wie übrigens auch in vielen anderen Aemtern und Institutionen der feiernden Stadt, der «Tag der offenen Türen» durchgeführt. Dass vor allem weibliche Interessenten sich für die öffentliche Führung durch diese Schule melden würden, war zu erwarten, nicht aber, dass der Andrang so gross würde und nur rund 1/4 aller Voranmeldungen berücksichtigt werden konnten. Das dürfte die Initiative Vorsteherin der weiblichen Gewerbeschule, Fräulein M. Keller, den Geladenen in ihren Begrüssungsworten mitteilen. Stadtpräsident Urs Widmer, Stadtrat E. Schlegel, Vorsteher des Schulamtes, der die Schule untersteht, wie auch a. Stadtrat Frei, der Initiator der Elternschule, und eine Reihe weiterer Prominenten folgten der eindrücklichen und aufschlussreichen Führung.

Diese sah ein umfangreiches Programm vor: Besuch von Kurzeinheiten in Französisch, Staatskunde, in Kochen und Ernährung und Fachzeichnen für Damenschneiderinnen, Besichtigung der Lehrwerkstätten für Damenschneiderinnen, von Arbeiten der Vorbereitungsstellen für das kantonal-zürcherische Arbeitslehrerinnen-Seminar, wie auch die Kundenarbeiten aus den Lehrwerkstätten für Damenschneiderinnen und — abschliessend — eine kleine Modeschau, in der Schülerinnen der verschiedenen Schneiderinnen-Kurse selbstverfertigte Wäsche und Kleider vorführten.

Für Nichtwinterthurer soll abschliessend festgehalten werden, dass die heutige Berufsschule, weibliche Abteilung, 1888 als Fortbildungsschule für Frauen und Töchter gegründet wurde. Sie hat sich in rund 80 Jahren zu einer ansehnlichen Bildungsinstitution entwickelt, an der alljährlich bis zu 2500 Schülerinnen und Kursteilnehmerinnen ihr Wissen und Können erwerben. Sie gliedert sich heute in folgende Abteilungen: Gewerbliche Berufsschule, Lehrwerkstätten, obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, Freiwillige hauswirtschaftliche Jahreskurse, Freiwillige hauswirtschaftliche Kurse für Erwachsene und Elternschule.

Sehr beliebt sind, auch bei älteren Frauen, die freiwilligen hauswirtschaftlichen Kurse für Erwachsene, deren reichhaltiges Programm die verschiedensten Handarbeitskurse vorsehen. Die Kursgebühren sind bescheiden. Die relativ kleinen Klassen werden von fachkundigen Lehrkräften geführt. Das jüngste Kind der weiblichen Gewerbeschule besteht seit 1943: Die Elternschule, in der nicht nur Kurse für Mütter und für Eltern organisiert werden, sondern auch für Väter. In gemeinsamen Gesprächen wird zu den einzelnen Erziehungs- und Familienfragen Stellung bezogen. Für schwierige Probleme sind auch Einzelgespräche vorgesehen.

Zwölf Kinder aus zwölf Ländern ...

Zum Jahresbericht des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen

Zwölf Kinder aus zwölf Ländern, zur Himmelstafel aufgestellt, schmücken das Titelblatt des Jahresberichts 1966 des Kinderdorfs Pestalozzi, der unter einer grossen Zahl von Jahresberichten jedes Jahr und so auch heuer etwas Besonderes und eine herzerfreuende Lektüre ist.

Wer vor mehr als 20 Jahren an jener Gründungsversammlung des Kinderdorfs teilnahm, hätte es sich bei aller optimistischen Phantasie und allem Wunschen nicht träumen lassen, was nach zwei Jahrzehnten aus dieser jungen Kinderdorfidee geworden, dass die ersten Pioniere, die sich Dorf nannten, sich vermehren und zum städtischen Dorf wurden, und dass sogar, als Verwirklichung der Idee der Trogener Gemeinschaft, eine internationale Oberschule die Kinder aller nationalen Häuser vereinen könnte. In seinem Geleitwort zum Jahresbericht hält der Präsident der Stiftungskommission, Dr. Paul Stadlin, Rückblick: Wenn man auch hier hinter die Zielsetzung zurückblickt, dort über sie hinausgewachsen ist, wenn das Mass der Mittel und Kräfte, die zur Verfügung stehen, und die Handfesten Tatsachen des Alltags visionären Vorstellungen ihre Prägung und etwa auch ihre Beschränkung geben, so scheint ihm vor allem wichtig, dass auch nach 20 Jahren die Überzeugung einer grossen Zahl von Menschen zusammenwirkt, um das Pestalozzidorf als Erziehungsgemeinschaft weiterzutragen und es als Ort der internationalen Bewegung zu sichern und auszubauen.

Ob damals bei der Dorfgründung jemand daran gedacht hätte, dass einmal kleine Tibeter und Koreaner in ihrem Haus zur Dorfgemeinschaft gehören würden? Heute sind die kleinen Tibeter bereits in allen drei Klassen der Oberschule zu finden als verlässliche und gut begabte Schüler, und es ist anzunehmen, dass sie im Anschluss an diese Sekundarschule auch weiterführende Mittelschulen werden besuchen können. Auch bei den jüngsten Hausgemeinschaften, den Kindern aus Südkorea und aus Tunesien, deren Häuser am

8. Mai 1966 anlässlich der Zwanzigjahrfeier auf die Namen «Arirang» und «Al-Amal» getauft wurden, kann Dorfleiter Arthur Bill von den ersten praktischen Erfahrungen mit dem besonders auf sie abgestimmten Erziehungs- und Schulungsprogramm berichten. Diese sorgfältig ausgewählten kleinen Waisen von 11 bis 13 Jahren sind erstaunlicherweise in einem 8-16 Monate dauernden Einführungskurs in die internationale Oberstufe des Kinderdorfs einzutreten. Diese Kinder, wie auch die Tibeterkinder, haben — die Chance, die ihnen im Kinderdorf geboten wird, wohl erkennend — durch ihren Eifer und ihr zielstrebiges Arbeiten manche europäischen Schülern ein Beispiel gegeben, und so ist seit dem Einzug der aussereuropäischen Schüler in die Oberschule deren Niveau in keiner Weise zurückgegangen.

In seinem Jahresbericht widmet Dorfleiter Bill auch den Ehemaligen einen Abschnitt. Sie sind entweder in der Schweiz oder in ihren Heimatländern beruflich ausgebildet worden, die einen stehen schon im erlernten Beruf, die anderen in einer entsprechenden Weiterbildung — aber alle haben sie den Kontakt mit dem Kinderdorf aufrecht erhalten, der in Hunderten von Briefen Ehemaliger, die jeweils auf das Jahresende im Kinderdorf ankommen, als dankbare Verbundenheit sich zeigt. Das ist der Brief der jungen finnischen Studentin, die unter 200 Kandidatinnen auf Grund der Prüfungsergebnisse ausgewählt wurde, um als Lehrerin ausgebildet zu werden. «Etwas ganz Wichtiges» muss sie zum Schluss berichten. Sie hat keine Schwierigkeiten, denn ihr scheint, dass sie die Einstellung zur Arbeit und zu den anderen Menschen, die richtige Einstellung, schon im Kinderdorf gelernt hat. «Es kommt mir vor, als ob jemand gerade vor mir herginge und auf meinem Weg Schwierigkeiten und Sorgen wegräumen würde».

Das Bauprogramm für 1967, das ein Jugendheim, ein Haus der Andacht, einen Bestsell für Schafe, Kühe und Ponys der eigenen kleinen Landwirtschaft, einen Hühnerhof und eine Sauna umfassen wird, wurde zum allergrössten Teil von grossmütigen Freunden des Dorfs finanziert. Über dem Jugendheim, das die in der Nähe Trogens in Ausbildung stehenden Jugendlichen aufnehmen soll, flatterten schon im Dezember des Berichtsjahrs die Bänder des Aufrichtetänchens.

Einen Rückblick über seine zehnjährige Mitarbeit im Kinderdorf gibt der Hausvater des Schweizerhauses «Heimetti»; der Hausvater des britischen Hauses «Thames» berichtet über den Aufenthalt einer Gruppe von 15 seiner Kinder, die in die Oberschule hätten eintreten können, aber noch nicht fliessend Deutsch sprachen, bei der Pestalozzischule in Oberhausen (Deutschland), wo die jungen Trogener die Schule besuchen und vier Wochen in den Familien ihrer Schulkameraden leben durften — ein Experiment, dem ein voller Erfolg beschieden war. Über die internationale Begegnung auf der Stufe des Kindergartens schreibt die Kindergärtnerin des Pestalozzidorfs und über eine Studienwoche der Hauseltern und Lehrkräfte in Zuzot (mit dem Hauptthema «Ist Pestalozzi heute noch aktuell?») der Hausvater des deutschen Hauses Butendiek.

Das Kinderdorf mit seinen 13 Familien und über 200 Kindern lebt, wie es alle diese zwanzig Jahre gelebt hat: aus der nie versiegten, starken Quelle der Zuwendungen von Paten und Patinnen (die im Berichtsjahr die noch nie erreichte Summe von 615 087 Franken ausmachten), von seiner jährlichen Postcheckaktion bei Freunden und Gönnern und von spontanen Spenden und Legaten, wobei gar oft ein ausländischer Besuch, von der Wirklichkeit

des Lebens im Dorf stark beeindruckt, seiner Zuwendung durch eine Spende Ausdruck gibt. Ein treuer Freund seit vielen Jahren ist der Zürcher Rollschuhclub, der aus seinen öffentlichen Vorführungen zugunsten des Dorfs ihm im Berichtsjahr 7000 Franken überweisen konnte. Und Freund ist auch der Kinderzirkus Metzchen, der als Reinertrag seiner Vorstellungen 4000 Franken überweist. Dankbar hat das Kinderdorf an der internationalen Lehrmittelmessung in Basel den ihm zugesprochenen Didacta-Preis von 10 000 Franken in Empfang genommen. Es ist schon so: Das Kinderdorf in Trogen, dessen Ausrichtungen heute weit über unsere Grenzen gehen, war von Anbeginn an ein Lieblingskind unserer Bevölkerung, ist es bis heute geblieben und wird es auch weiter bleiben. S. O.

Eine hundertjährige Diakonisse

E.P.D. Am 12. September feierte Schwester Anna Meyer im Diakonissen-Mutterhaus Riehen bei guter Gesundheit und in geistiger Frische ihren 100. Geburtstag. Schwester Anna ist damit nicht nur die älteste Einwohnerin des Kantons Basel-Stadt, sondern auch die älteste Diakonisse der Schweiz — wenn nicht sogar überhaupt.

Es lässt sich etwas erreichen in der Alimentenvermittlung

Es ist eine Freude, im gediegen aufgemachten Tätigkeitsbericht 1966/67 der

Privaten Sozialdienste St. Gallen

zu blättern. Schon der Umstand, dass sich eine Reihe sozialer Abteilungen in eine Bürogemeinschaft zusammenschliesst, ist sympathisch und gewiss zweckmässig. Auch dass man es wagt, einem Kind einen andern Namen zu geben und den verstaubten «Kinder- und Frauenschutz» in eine «Beratungsstelle und Sozialdienst für Frauen und Familien» umzutaufen, weist auf den frischen Wind hin.

Am eingehendsten wird über die

Probleme der Einbringung von Alimenten

berichtet, ein Gebiet, in dem St. Gallen Vorbildliches leistet und damit anregend sein kann bei der Schaffung solcher Stellen, die noch vielerorts dringend sind. Es ist eine Aufgabe, um die sich Frauen kümmern müssen, hilft sie doch vor allem jenen Frauen, die einen schweren Lebens- und Existenzkampf führen.

In St. Gallen sind es 229 Kinder aus geschiedener oder getrennter Ehe und 43 ausserhehliche Geborene, denen im Berichtsjahr durchschnittlich Fr. 915.— vermittelt werden konnten, dazu ebensoviel für 81 Mütter, die Unterhaltsbeiträge zugesprochen erhielten. Ohne Saffonds — auch ein Frauenwerk —, der überbrückt, wenn die Alimente nicht rechtzeitig eingeht, wäre allerdings eine gleichmässige Auszahlung — und wie wichtig ist diese — nicht möglich.

Zu den Angaben des Berichtes habe ich jene hinzugenommen, die in der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit Heft 3/4 1964 «Mehr Schutz und Hilfe für die Mutter-Kinder-Familie» stehen, als ich mich als Sekretärin der Schweiz. Familienschutzkommission um diese Fragen in schweizerischer Sicht kümmerte. Im Grunde feiert St. Gallen so etwas wie ein Zehn-Jahr-Jubiläum in dieser Aufgabe, die im Jahre 1957 durch eine Motion im Gemeinderat dem damaligen «St.-Galler Kinder- und Frauenschutz» übertragen wurde.

1958	konnten Fr. 5 000
1960	82 300
1962	127 000
und im	
neuen Berichtsjahr 1966/67	323 200

vermittelt werden. Allerdings war in 62 Fällen Be-

treibung nötig, weil gütliche Verhandlungen zunächst ergebnislos verliefen und erst Rechtsöffnung und Pfändung Widerstände überwinden halfen, Zahlungen erbrachten und oft sogar eine gute Beziehung zu den Vätern entstand.

Mit der Ehescheidung beginnen viele Probleme erst, vor allem die finanzielle Sorge, die monatlich wiederkehrende Angst, ob die Alimente wohl eingeht, weil ja die meisten Mütter einer Berufsarbeit nachgehen müssen und nur über ein kleines Einkommen verfügen. Dabei ist aber auch die Lage der alimentenpflichtigen Väter zu berücksichtigen und Verständnis für ihre Schwierigkeiten nötig. Damit ist mehr zu erreichen als mit sofortiger Betreibung. Das Schwierigste sind Rückstände, so dass nie genug vor einem Schuldenberg gewarnt werden kann. Die einzelne Mutter ist diesen Schwierigkeiten nicht gewachsen; darum sind solche Vermittlungsstellen ein dringendes Bedürfnis bei unsern hohen Scheidungsziffern. Sie sind neutral und was wohl das Wichtigste ist, sie geben Gelegenheit für seelische Beratung, die für die Mütter — und manchmal auch für die Väter — dringend ist, vor allem wegen besuchsrechtsschwierigkeiten. Das beweisen zwei in jüngster Zeit verfasste Diplomarbeiten der Ostschweizerischen Schule für Soziale Arbeit St. Gallen.

Die Leiterin des Sozialdienstes St. Gallen; Fr. Berta Hohermuth, hat an der Sitzung der Familienschutzkommission vom Mai 1965 in Zürich ihre «Erfahrungen einer Beratungs- und Alimentenvermittlungsstelle» dargelegt, die mit vier andern Referaten über diesen Fragenkomplex in der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit Heft 4/5 1966 «Wenn Eltern sich trennen oder scheiden» erschienen sind samt einem durch unsere Kommission verfassten Merkblatt für Eltern in Scheidung. Aus dem Aufgabenbereich des Sozialdienstes sei erwähnt, was an Problemen bei der

Unentgeltlichen Rechtsauskunft für Unbemittelte

vorgebracht wurde: 700 insgesamt, davon 1/4 Obligationenrecht, 1/5 Familienrecht, 1/5 Erbrecht. Wie notwendig die Informationsstelle für Ausländer sich erweist, zeigt sich darin, dass im 2. Berichtsjahr 776 Gastarbeiter in die Sprechstunde kamen: 492 Spanier, 221 Italiener, 63 Griechen. So ist der Sozialdienst ein richtiges Aufbauzentrum, dem auch Pro Juventute, das Freizeitwerk und die Frauenzentrale mit einer Budgetberatungsstelle angehören. Margrit Kaiser-Braun



JUTE: preiswert
LEINEN: licht- und kochecht

Quellennachweis: ZIHLER AG BERN

für Handarbeiten, Vorhänge,
Betüberwürfe, Sets, Tischdecken usw.

Sandrainstrasse 3 Tel. (031) 22 25



Wiederbegegnung mit Marianne Werefkin

BWK. Wir vor allem, die sie noch kannten, als sie, ihren unverkennbaren Turban als Hauptgekleidung, durch Asconas Strassen ging oder im Caffè Verano oder unten auf der Piazza sass, als sie schon alt und leidend geworden war, Frauen uns darüber, den Werken der ursprünglich aus Russland stammenden Malerin Marianne Werefkin in zu ihrem Andenken vor kurzem eröffneten Museum wieder zu begegnen.

Das Municipio von Ascona als Besitzerin der Casa Don Pietro Pancaldi an der Via Borgo liess dessen Räumlichkeiten entsprechend renovieren und liess auch dem Aussen des auf einem Seitensträsschen zu erreichenden Hauses die nötige Auffrischung zuteil werden.

Wir stehen vor den eindrücklichen Gemälden der von Jugend auf von der Farbe besessenen und von ihrem Geheimnis erfüllten Malerin und lassen ihre «Grosse Lune» (Vollmond) oder die uns in ihrer durchstrahlten Besesselt eigen berührende «Kathedrale» zu uns sprechen, wie auch das frühe Selbstbildnis der Künstlerin, wie «Corpus Christi», «La Barque» und «Garten im Schnee». Lange halten wir uns bei den in Vitrinen gezeigten Skizzen, die zum Teil auf die grossformatigen Bilder Bezug haben, auf, die in der Intensität ihrer

Farbigkeit, in der Lebendigkeit und Wärme ihrer Aussage von einer ganz besonderen Kraft der Wirkung sind, welche uns fasziniert und in Staunen versetzt.

Marianne Wladimirowna Werefkin wurde am 28. August alten Stils, d. h. am 11. September 1860 in Tula geboren. Ihr Vater war Gouverneur der Peter- und Paul-Festung in Petersburg. Früh erhielt das begabte Mädchen Malunterricht, und zwar beim grossen Realisten Ilja Repin, dessen Schüler sie zehn Jahre lang war, bis sie sich aus seiner Schule löste, um, wie sie sagte, malen zu können, was sie empfand, nicht, was sie sah. Der sehr jungen Malerin war Erfolg beschieden. Die Kritiken über ihre Ausstellungen waren erstklassig. Man nannte sie den «russischen Rembrandt». Sie aber freute sich dessen nicht, sondern war zweifelt, weil sie die in ihr zur Verwirklichung drängende Form, die Art und Weise, wie sie die Farben zum glühenden Ganzen zu fügen wünschte, nicht ohne weiteres fand und spürte, wie sehr sie immer noch eine Suchende und Ringende war.

Schon damals war Marianne Werefkin mit dem Maler Alexej Jawlensky befreundet, mit dem sie dann, zusammen mit einer Gruppe weiterer russischer Maler, nach München übersiedelte. Dort wurde — im Salon Marianne Werefkins — im Jahre 1909 die Neue Künstlervereinigung gegründet, aus der später der «Blaue Reiter» hervorging.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges reiste die Malerin in die Schweiz, wo sie sich zuerst in St. Prex am Genfersee und in Zürich aufhielt, um

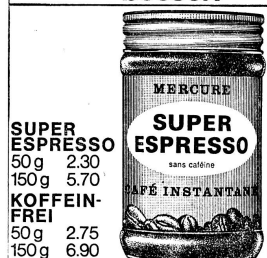
1918 nach Ascona zu kommen, wo sie zwanzig Jahre lang, bis zu ihrem am 6. Februar 1938 erfolgten Tode, als in der ihr zugewandten landschaftlichen, künstlerischen und geistigen Heimat blieb. Es entstanden noch viele Werke, die nun nach und nach in immer wieder neuen Ausstellungen im Museum ihres Namens, das vom April bis zum Oktober je Dienstag, Donnerstag und Samstag von 15 bis 18 Uhr geöffnet ist, ausgestellt werden.

Marianne Werefkin fand in ihrer vertrauten und dabei menschlich einfachen, auch etwas eigenwilligen Art in schönster Weise den Kontakt zur Bevölkerung Asconas, zu den Tessinern als solchen, die sie die «Nonna von Ascona» nannten. Sie gaben ihr, als man ihre sterbliche Hülle auf dem Friedhof der Erde übergab, das letzte Geleite. Die Messe wurde nach russischem Ritus zelebriert. Ein Pope, der aus Italien gekommen war, hielt die Abkündigung in russischer, französischer und italienischer Sprache. Das ganze Dorf nahm damals mit vielen Blumen von ihr Abschied. Das Dorf hatte sie verloren. Die Freunde, die Künstler betrauten sie.

Wie eindrücklich aber wird die Malerin als starke Persönlichkeit, als begabte Künstlerin nun in dem im Museum im Borgo gezeigten Bildern uns wieder lebendig! Wie beglückt es uns, ihr wieder zu begegnen! Wenn wir uns erst noch in ihre uns in Buchform erhaltenen Tagebücher, die «Lettres inconnues», vertiefen, in denen Worte wie «Ich tue nichts, aber ich bin schöpferisch tätig vom Morgen bis zum Abend» und «J'aime les choses

qui ne sont pas» (Ich liebe die unsichtbaren Dinge), «Ich brauche Blumen über dem Abgrund» usw. stehen, ist uns ganz nahe und wir vermehren sie zu uns sprechen zu hören.

Er ist
tatsächlich
besser!



SUPER ESPRESSO
50g 2.30
150g 5.70
KOFFEINFREI
50g 2.75
150g 6.90

MERKUR AG
Kaffeespezialgeschäft

Frau und Gemeinde

Je besser die Landgemeinden durch die Verkehrswege erschlossen werden, desto mehr Städte siedeln sich als «Pendler» in den Dörfern an und tragen dazu bei, dass diese ihren ursprünglichen Charakter ganz verlieren und zu grossen, unpersönlichen Vorortsgemeinden werden. Durch die neue Situation ergeben sich gewaltige Probleme technischer und organisatorischer Art, deren Lösung von den Gemeindevätern viel Arbeit, Umsicht und Weitblick verlangt. Wie verhalten sich nun die Frauen diesen Fragen gegenüber? Sollen sie das Neue, das oft sturmflutartig hereinbricht, tatenlos über sich ergehen lassen oder sich mit Anregungen und Vorstössen bei den Behörden aktiv ins Gemeindeleben einschalten?

Die Zürcher Frauenzentrale wünschte auf diesem Gebiet eine klärende Aussprache und Standortbestimmung und stellte darum ihre **Mitglieder- und Delegiertenversammlung vom 12. September a. c.** unter das Thema

«Unsere Gemeinden planen die Zukunft»

Als Tagungsort wurde das bäuerliche Dorf Mettmenstetten im heimeligen «Säulamt» gewählt; die Reise dorthin vermittelte bereits starke Eindrücke von der regen Bautätigkeit und der «Explosion» gewisser Ortschaften.

Gemeindepräsident Paul Gysel schilderte die grossen Aufgaben, die seiner Wohn- und Heimatgemeinde Adliswil seit dem zweiten Weltkrieg erwachsen. Vom armen, etwas «verschupften» Ort mit 900 Einwohnern im letzten Jahrhundert ist sie heute zu einer Vorstadt mit 14 000 Einwohnern angewachsen. Man rechnet aber mit einer Verdopplung dieser Zahl, so dass alle heutigen Dispositionen hinsichtlich Verkehrslinien, Wasserversorgung, Schulen, Spitälern usw. auf 30 000 Einwohner ausgerichtet sind. Ein schönes Altersheim ist der Stolz der Gemeinde. Ein Kinder-Tagesheim dient 50–60 Kindern berufstätiger Mütter. Das Krankenhaus ist modernisiert worden; mehr als die Hälfte der Schwestern und Hilfskräfte arbeitet im Teilzeitsystem, so dass man dort keine Personalsorgen kennt; eine Frau amtiert mit zwei Gehilfinnen als Verwalterin. Herr Gysel ist überzeugt davon, dass jede Gemeinde auf das Interesse und die Mitarbeit der Frauen angewiesen sei; sie hätten nicht nur gute, praktische Ideen und Befähigung zu kulturel-

lem Einfluss, sondern auch von Natur aus eine herzliche Art, die im Sinne Pestalozzis dazu beitrage, «den Staat zu vernenschlichen».

Gemeindepräsident Arthur Hunziker, Mettmenstetten, steht einer Gemeinde mit 1750 Einwohnern vor, die ihren Charakter als Bauerngemeinde bewusst behalten will und auch nach dem geplanten Bau des Uetlibergtunnels und der Nationalstrasse 4 auf eine ruhige, harmonische Entwicklung des Dorfes hofft. Immerhin richtet sich der Gemeinderat in Anbetracht der zunehmenden Bevölkerungsdichte mit seinen Bauzonenplänen, Bauten, Landkäufen usw. auf eine mögliche Einwohnerzahl von 6500 aus. Auch für Herrn Hunziker, der den Müttern eine entscheidende Bedeutung für die staatsbürgerliche Erziehung der Söhne und deren Einstellung den Frauen gegenüber beimisst, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die Frau sich nicht in ihren engsten Familienkreis einspinnst, sondern mit wachen Sinnen am Gemeindegeschehen Anteil nimmt. Er ist enttäuscht darüber, dass kürzlich die Mettmenstetter Frauen an einer Kirchgemeindeversammlung so spärlich vertreten waren, hingegen hochfreut, dass sich Frauen zusammenfanden und mit einer schriftlichen Eingabe an die Gemeindebehörden den Bau eines Altersheims anregten. Aus der Sicht eines fortschrittlichen Gemeinderates bedeuten solche sozialpolitischen Vorstösse aus Frauenkreisen ein grosses Plus und tragen dazu bei, dass schwebende Projekte rascher Gestalt annehmen.

Zwei «Aemterlinnen» beleuchteten in aufschlussreichen Kurzferraten die menschlichen Probleme, die einer Gemeinde mit dem Zuzug von aussen erwachsen und zeigten, wie sie diese zu meistern versuchen und den Grundbedürfnissen eines jeden Einzelnen entgegenkommen. Die ehemalige Lehrerin **Frl. Hunger** ist der Ansicht, dass es an den Alleingesessenen liege, den ersten Schritt zu tun, die «Neuen» in ihre Welt hereinzuholen und in ihnen gewisse Heimatgefühle anzuregen. Wiederum sind es die Frauen, die dazu in erster Linie berufen sind und die im Kontakt über die Kinder, beim Posten, Wäscheaufhängen usw. den Weg zueinander am besten finden. **Frau Rüegg** berichtet von einem sehr aktiven Gemeindeverein, der in **Hedingen** entstanden ist und die Wohngemeinde zur Heimatgemeinde machen will. Alle «Neuen» werden offiziell begrüsst, allen wird ein aufschlussreiches Gemeindebüchlein überreicht. Mit kulturellen Veranstaltungen von hohem Niveau werden auch anspruchsvolle Zugezogene angesprochen und befriedigt. Die Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Vereinen, die den Gemeindeverein anfänglich skeptisch betrachteten, hat sich gut eingespielt.

Mit der ihr eigenen Prägnanz ermunterte in der anschliessenden lebhaften Diskussion **Dr. Emma Steiger** die zahlreichen Anwesenden, das «Ausbrechen aus dem Frauen-Ghetto» voranzutreiben und sich auf zeitgemässe, wirksame Art in die Gemeindeangelegenheiten einzuschalten.

Als lebendiges Beispiel der zusehends frauenfreundlichen Einstellung gewisser Männerkreise trat nun — mit grosser Verspätung zufolge wichtiger Abhaltung! — die Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, **Dr. iur. Hulda Autenrieth**, in Erscheinung. Sie war am gleichen Tag von der Kirchensynode als erste Frau in den Kirchenrat gewählt und gebührend gefeiert worden. Dieses historische bedeutsame Ereignis wurde von der Frauenversammlung mit grossem Applaus freudig zur Kenntnis genommen. **Frau Dr. Himmertmann**, die als Vizepräsidentin die Tagung umsichtig und speditiv geleitet hatte, fand herzliche Worte, um ihre prominente Kollegin zu beglückwünschen. Es erfüllte alle mit Genugtuung, dass nun Frau Autenrieth ihre reichen juristischen und menschlichen Erfahrungen der obersten kirchlichen Behörde des Kantons Zürich zur Verfügung stellen kann. Sie wird gleichzeitig mit ihrer fraulichen, verbindlichen, jahrelang erprobten Art mithelfen, das in vielen Männerköpfen noch immer vorherrschende Bild der verhassten, reizlosen Frauenrechtlerin zu korrigieren und beweisen, dass das weibliche Element jedem Gremium wohltautet. Irma Fröhlich

(Fortsetzung von Seite 1)

um bemühen. Es entstand darum die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB), der bis jetzt 21 Organisationen angeschlossen sind; die beiden grössten, der Verband Schweizerischer Konsumvereine und die Migroskonsumgesellschaft, stellen vorerst die Mittel zur Verfügung. Der Geschäftsleiter, Dr. Hans Amberg, orientierte über die Absichten, nämlich eine schweizerische Dokumentationsstelle aller Bildungsarbeit zu schaffen (beim Beckenhof in Zürich), die jenen zur Verfügung stehen wird, die in solcher Bildungsarbeit Unterlagen brauchen, evtl. auch Fotokopien. Auch will man beim Aufbau von Bildungszentren in den Gemeinden helfen — auch in abgelegenen, in Berggebieten — mit möglichst eigenen Räumlichkeiten, die tagsüber vielerlei Müttern und Pensionierten, evtl. Schülern für Spezialaufgaben, zur Verfügung stehen. Kader sind zu schulen und Untersuchungen durchzuführen, zum Beispiel will man studieren, was abends physiologisch Hörern zugemutet werden kann. Weil die Frauen sich stark um Bildungsfragen kümmern, hat man, in dieser Vereinigung möchten mehr Frauen (jetzt von 15 Mitgliedern drei) zugezogen werden.

Die Förderung der Frau

Ist eines der Hauptanliegen des neuen Unesco-Programms, Dr. Hummel erklärte, dass nicht nur die Männer schuld seien an dem veralteten Leitbild der Frau als Hausmutterchen. Die Unesco mit ihrem Postulat der Menschenrechte arbeitet im Grunde vor allem für die Befreiung und die Gleichberechtigung der Frau. Es kommt allerdings nicht nur auf das in vielen Ländern eingeführte Wahlrecht an, denn de facto ist auch dort die Frau meist sehr wenig gleichberechtigt. Aber auch da kann die Unesco nur einladen, empfehlen. Vielerorts wird die Schulung von den Frauen selber nicht als Notwendigkeit eingesehen.

Für 1968 ist eine **schweizerische soziologische Untersuchung** der Situation der Frau geplant hinsichtlich Schule und Beruf, Familie, Erwerbsleben, Politik, Gesellschaft und Kultur, worin auch ihre Begabung zu den Naturwissenschaften geklärt werden soll, die man ihr oft abspricht. Damit möchte man vielen Klischees entgegenreten. Gewünscht wurde, man möchte die freiwillige öffentliche Arbeit der Frau in die Untersuchung einbeziehen. Allerdings: vorerst fehlen die Mittel für dieses ganze Projekt!

Die Unesco-Expertin Gertrud Brack, St. Gallen, erzählte über ihre Erfahrungen im Kongo, der ja so gross ist wie ganz Europa. Wohl haben die Belgier schon einiges geleistet, aber es sind noch 55 Prozent Analphabeten. Die Frau ist schlecht gestellt, fast möchte man sagen: ein Arbeitstier. Man findet es darum auch nicht wichtig, dass Mädchen die Schule besuchen, und wenn sie anfangen, bleibt der grössere Teil nicht bis zum Schulende. Es wird noch ein mühsamer Weg sein, bis man von einer Gleichberechtigung sprechen kann. Auch Fräulein Brack musste erleben, dass sie als Frau bei führenden Eingeborenen wenig galt.

Besonders dringend ist die praktische Anleitung in Säuglingspflege, Haushalt, Handarbeit, Kranken- und Unfallhilfe.

Eindrucksvoll wurde an diesem praktischen Beispiel, wie auch an den allgemeinen orientierenden Referaten, gezeigt, wie viel zu leisten ist. Nur das Vertrauen, dass etwas auf lange Sicht getan wird, lässt die Rückschläge ertragen und den Mut aufbringen, heute für ein unbestimmtes Morgen zu schaffen, in weltumspannender Zusammenarbeit.

Veranstaltungskalender

Schweiz. Lyceum-Club Bern

6. Okt.: 16.30, «Le génie de Ramuz». Causerie de J. C. Joye, Dr. ès lettres. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15
13. Okt.: 16.30: Liederstunde mit Franz Lindauer, Bariton, und Gertrud Lindt, Klavier.
Werke von Schubert, Schumann, Mendelssohn, Mahler und Brahms. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30

Radio Beromünster:

Sendungen «Für die Frau»

Montag, 9. Oktober bis 20. Oktober 1967
Montag, 9. Oktober, 14.00 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. (Heute: Trudy Schmidt).
Dienstag, 10. Oktober, 14.00 Uhr: 4 mal 5 Minuten. — Italienischer Minikurs (Grazia Meier-Jäger) — — Pausebrot (Ernst Kappeler) — — Euses Chind und d Sprach. 1. s Chindli pläuderlet (Margrit Dosenbach-Hablützel) — — Gällee (Walter Bernays)
Mittwoch, 11. Oktober, 14.00 Uhr: Aus der Welt des Märchens. Hans Cornioley.
Donnerstag, 12. Oktober, 14.00 Uhr: Frau und Ehe im sozialistischen Realismus. Manuskript: Prof. Dr. Ervin György.
Freitag, 13. Oktober, 14.00 Uhr: 1. Was soll ich tun. Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Wie helfen wir uns selbst? Von der Notwendigkeit der Mütterberatungsstellen in den Gemeinden.
Montag, 16. Oktober, 14.00 Uhr: Hân Sie Angst vor Kieh...? Dialektplauderei von Maria Aebersold.
Dienstag, 17. Oktober, 14.00 Uhr: Schiffsreise — zwischen zwei Welten. Bericht von Noëmi Speiser.
Mittwoch, 18. Oktober, 14.00 Uhr: In sibirischer Verbannung. Das Schicksal der Fürstin Jekaterina Trubetzkaja. Manuskript: Alja Rachmanowa.
Donnerstag, 19. Oktober, 14.00 Uhr: Am Rande des Alltags. Verena Dähler-Nussbaum. Oppligen.
Freitag, 20. Oktober, 14.00 Uhr: 1. Was würden Sie tun, wenn...? 2. Unsere Hörerinnen antworten. 2. Belleid ohne falsche Töne (Annemarie Czetz).

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telefon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telefon (052) 29 44 26

Korrigenda

Leider ist im Artikel «Wiederbegegnung mit Margarethe von Wrangell» (Frauenblatt Nr. 18/188 vom 8. September a. c.) im vorletzten Abschnitt eine sinnstörende Verwechslung von Zeilen entstanden.

Die richtige Formulierung lautet:
Sie schliesst diese Ansprache mit einem Wort von Eduard Spranger: «Der neue und überraschende Typus der Frau ist doch eigentlich nicht die berufstätige Frau — das könnte ein Gebilde der Not sein —, sondern die von sozialem Verantwortungsbewusstsein erfüllte Frau, und sie allein ist das Werk stichtlicher Höherbildung.»

Diese Frau, die in der Stille des beschaulichen Lebens ihrer baltischen Heimat so sehr den Wert der «Kultur des Seins» erlebt hat und sich im industrialisierten Deutschland einer «Kultur der Leistung» gegenübergestellt sah, bemühte sich stets um eine sinnvolle Vereinigung dieser Werte, wobei ihr neben einem fast männlichen, ausgezeichneten Verstand vor allem ein tiefes, frauliches Verständnis zustatten kam.



Immer mehr
Hausfrauen
verlangen die kochfesten

„Bschüssig“

Frischeiler-Teigwaren,
denn sie sind besser, billiger
und wirklich «bschüssig»

Gebr. Weilenmann AG, 8400 Winterthur

BIO-STRATH



Schlaf-
Tropfen
Nr. 8

Bei Schlaflosigkeit, Nervosität
Überreiztheit, Ruhelosigkeit
Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen
In Apotheken und Drogerien



MAGGI

der neue
Maggi Goldwürfel
besonders preisgünstig
6 Würfel nur **-.95**

gibt Ihren Suppen, Saucen, Gemüsen, Risotto... Kraft und Geschmack

Frauenstimmrecht

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard-Traber, Soninstrasse 43, Basel.

Wann wurden die Frauen gleichberechtigt?

Schluss (Vergl. alle Frauenstimmrechtsseiten ab 21. April 1967)

Vereinigte Staaten von Amerika (USA), Die Frauen erhielten ein erstes Mal gleiche politische Rechte wie die Männer schon vor 1790 und zwar im Staat New Jersey. Wahrscheinlich übten sie das Wahlrecht (es galt auch für die Wahlen in das Parlament des Bundesstaates) seit 1776 aus. Wahlrecht hatten damals nur die Grundbesitzer in New Jersey. War eine Frau Grundbesitzerin, so besass sie auch das Wahlrecht. 1807 verloren die Frauen das Wahlrecht, da ein neues Gesetz angenommen wurde, das ausdrücklich nur von den Männern als Wahlberechtigten sprach. Kentucky und verschiedene andere Staaten gaben später den Frauen, die Grundbesitzer waren, das Recht, an Wahlen von Schul- und Steuerbehörden teilzunehmen. Kentucky gab dieses beschränkte Wahlrecht 1838. Kansas gab den Frauen das Wahlrecht für die Gemeindebehörden 1887. Uneingeschränktes Wahlrecht für Männer und Frauen führte Wyoming ein. Alle Bürger konnten im Staat ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts und des Besitzes an den Wahlen im eigenen Staat teilnehmen. Als 1890 Wyoming ein Staat innerhalb der Vereinigten Staaten wurde, erhielten Männer und Frauen das Recht, an den Wahlen für die beiden Kammern des Bundesstaates teilzunehmen. In den Vereinigten Staaten liegt es in der Kompetenz der einzelnen Staaten, die Bedingungen festzulegen, ob ein Bürger das Wahlrecht in seinem Territorium oder im Bundesstaat als Ganzem haben soll. Deshalb haben nach 1890 (also nach Einführung des integralen Wahlrechts für alle Wahlen in Wyoming) noch verschiedene andere

Staaten den Frauen das Wahlrecht unter denselben Bedingungen wie den Männern gegeben. Als daher 1920 in den ganzen USA durch Verfassungsänderung den Frauen auf allen Ebenen das Wahlrecht ohne Einschränkung gegeben wurde, besaßen bereits in 15 der 48 Staaten die Frauen diese vollen politischen Rechte schon und in 16 andern Staaten besaßen sie das Wahlrecht für gewisse Wahlen. Allgemeines Frauenwahlrecht 1920. Puerto Rico, das sich mit den USA zusammengeschlossen hat, führte das Frauenwahlrecht ein 1929. Vietnam 1956. Weissrussland 1917. Zambia siehe Sambia. Zentralafrikanische Union, Schon vor Unabhängigwerden des Landes politische Rechte ohne Unterschiede des Geschlechts für Personen, die bestimmte gesetzlich festgelegte Bedingungen erfüllten 1946. Allgemeines Wahlrecht für alle Männer und Frauen 1956. In der Verfassung des selbständig gewordenen Landes bestätigt 1960. Zypern, Frauenwahlrecht vor Unabhängigwerden des Landes 1959. In der Verfassung des unabhängig gewordenen Landes bestätigt 1960. Nachtrag: Burma, Gewisse Schichten von Frauen erhielten politische Rechte vor der Unabhängigkeit des Landes 1922. Allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen 1935. Nach Unabhängigwerden des Landes in der Verfassung bestätigt 1947. Dominikanische Republik 1942.

Chronik

(Die letzte Chronik erschien am 8. September)

Kandidatinnen für den Ständerat

In der Waadt sind Isabel de Dardel von der Sozialdemokratischen Partei und Antoinette Stauffer von der PDA als Kandidatinnen für den Ständerat aufgestellt worden. Beide Frauen sind Mitglied eines Gemeinderates, Isabel de Dardel ausserdem Grossrätin. Die Sozialdemokratische Partei des Kantons Genéve schickte (einstimmig) die Grossrätin und Advokatin Emma Kammacher in den Wahlkampf. Emma Kammacher wurde besonders bekannt, weil sie den Genfer Grossen Rat während eines Amtsjahres präsidierte. — In Basel sind bis jetzt ausser den im September genannten Männern keine weiteren Kandidatinnen aufgestellt worden. Dass in Kreisen ausserhalb der Parteien gerne eine Frauenkandidatur gesehen worden wäre, dafür spricht ein Inserat, in dem eine «Ständerätin gesucht» wird. Ein ungewöhnlicher und auch aussichtsloser Weg, eine Kandidatin zu finden. Aber das Inserat beweist, dass die Parteien etwas verpasst haben.

Abstimmung in Solothurn am 11. Februar 1968

Mit 82 gegen 16 Stimmen ist am 13. September die Frauenstimmrechtsvorlage vom Kantonsrat verabschiedet worden. Am 11. Februar 1968 wird getrennt über das kantonale und das Gemeindefrauenstimmrecht abgestimmt werden.

Fortschritte im Kanton Luzern

Drei im Jahre 1966 eingereichte Motionen für integrales oder schrittweise einzuführendes Frauenstimmrecht sind vom Grossen Rat des Kantons Luzern Mitte September mit nur «bescheidener Opposition aus landwirtschaftlichen Kreisen» erheblich erklärt worden.

Erste Lateinklasse für Mädchen in Brig

In Brig ist im Institut Sankt Ursula auf Wunsch des Schuldepartementes zum erstenmal eine Lateinklasse für Mädchen eingerichtet worden. Für diesen ersten Kurs haben sich 24 Mädchen gemeldet. Hält die Nachfrage an, so sollen Gymnasialklassen mit Latein für Mädchen eine bleibende Einrichtung werden.

Die Baselbieterinnen sollen das kantonale Frauenstimmrecht bekommen

noch vor dem Gemeindestimmrecht So schlägt es die Regierung vor. Denn das Gemeindefrauenstimmrecht würde manchen Gemeinden Schwierigkeiten bereiten, weil die Lokale für die Gemeindeversammlungen nicht gross genug wären! Auch kommen in den Gemeinden viel mehr Sachfragen zur Abstimmung als im Kanton: das Frauenstimmrecht in den Gemeinden würde den Frauen also viel mehr «Einführungsarbeit» kosten! Darum kantonales Frauenstimmrecht als erste Verwirklichung! — Der Landrat hat nun über diesen Vorschlag zu entscheiden. Dann folgt die Männerabstimmung.

Zürcherische Vorstösse

In der Sitzung vom 27. September hat der Gemeinderat der Stadt Zürich eine Anregung eines

landesrätlichen Ratsmitgliedes auf Einführung des Frauenstimmrechts in der Stadt Zürich an den Stadtrat überwiesen. Eine ganz gleiche Anregung wurde vom Stadtrat selbst bereits an den Kanton gemacht. Hingegen wurde mit 92 gegen 1 Stimme eine Anregung auf eine erneute Konsultation unter den Frauen abgewiesen. Bravo!

Nationalrat Grob wird grob

In einem Postulat regte Nationalrat Grob in der Nationalratssitzung vom 27. September an, es sei ein freiwilliger Sozialdienst, etwa nach dem Beispiel der FHD, einzurichten. Nichts gegen den Vorschlag an sich. Ist es aber sachlich, wenn der 1910 geborene Nationalrat Grob wörtlich ausführt (zitiert nach der NZZ): «Man sollte sich in den Kreisen älterer Damen doch von der Meinung lösen, der Sozialdienst könne nur mit dem Frauenstimmrecht erkauft werden.»?

Ministerin in Basel

Die englische Parlamentssekretärin im Handelsministerium (als solche im Ministerrat stehend) Gwyneth Dunwoody hat am 27. September die internationale Textilmaschinen-Messe besucht.

Kirchliches Frauenstimmrecht

Egerkingen will nicht

Die römisch-katholische Gemeinde Egerkingen (Solothurn) hat die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts mit 107 Nein gegen 64 Ja abgelehnt.

Die erste Frau im Zürcher Kirchenrat

Dr. Hulda Autenrieth, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, ist am 12. September von der Kirchensynode in den Zürcher Kirchenrat gewählt worden. Sie ist auch Mitglied der Kirchenpflege Rüschlikon. Wir freuen uns über diese Anerkennung der immer unerschrocken fürs Frauenstimmrecht sich einsetzenden Frau.

Bald kirchliches Frauenstimmrecht im Kanton St. Gallen?

Gemäss Kantonsverfassung können die beiden Konfessionen nach eigenem Ermessen das Frauenstimm- und -wahlrecht einführen. Zurzeit bereitet der evangelische Konfessionsrat ein Frauenstimmrechtsvorlage vor. Nun haben 16 Kollegienräte (das Kollegium ist das katholische Parlament im Kanton) eine Motion im Kollegium eingereicht, die Einführung des Frauenstimmrechts sei auch für katholische Kirchenfragen zu prüfen und dem Kollegium darüber Bericht und Antrag zu stellen.

Vorsteherin in der römisch-katholischen Gemeinde Basel

Brigitte Glutz-Lutz wurde zum ersten weiblichen Vorsteher der römisch-katholischen Gemeinde Basel gewählt. Zum erstenmal wurden ausser ihr auch drei Ersatz-Vorsteherinnen ernannt. (Vorsteher sind eine Art Vorstandsmitglieder.)

Ausland

Grossbritannien

Ministerin Margaret Herbinson ist zurückgetreten, ihre Nachfolgerin im Ministerium für Sozialwesen ist Judith Hart, bisher Staatsministerin für Commonwealth-Angelegenheiten. (BSF)

Bundesrepublik Deutschland

Zum erstenmal gehört dem Leitungsgremium der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Frau an: Elisabeth Lundbeck, Oberin des Diakonissen-Mutterhauses in Ludwigslust. (BSF)

Ordensfrauen betreuen Pfarren in Brasilien

Angesichts des grossen Priestermangels werden zu den 10 bereits von Ordensfrauen betreuten Pfarren noch weitere 40 den Frauen anvertraut werden. (BSF)

Frauen im Beruf

Mehr weibliche Kaufleute als männliche

Im Frühjahr 1967 waren 68 Prozent der Kandidaten für die kaufmännische Lehrabschlussprüfung (schweizerisch gezählt) Lehrtöchter.

Sanitärzeichnerin

In Basel hat nach vier Lehrjahren die erste Sanitärzeichnerin die Abschlussprüfung bestanden. (BSF)

Kranführerinnen

Bereits beschäftigt die Firma Sulzer Winterthur Kranführerinnen. Die Firma Brown Boveri & Cie. führt in Birr neuerdings eine eigene Kranführerschule, in welcher auch Frauen ausgebildet werden. Es hat sich gezeigt, dass sich Frauen ganz besonders für diese Arbeit eignen, welche Konzentrationsfähigkeit und Nervenstärke verlangt. (BSF)

Steinmetzin und Steinbildhauerin

Bettina Eichung, Bern, die erste gelernte Steinmetzin der Schweiz, hat nun auch eine Abschlussprüfung für Steinbildhauer bestanden. (BSF)

Auch eine Linienpilotin in den Niederlanden

Nachdem kürzlich in Frankreich die erste Linienpilotin ihren Ausweis erhalten hat, hat auch in den Niederlanden eine Frau den Berufspilotenausweis erworben. Die ehemalige KLM-Stewardess Greetje Schermerhorn wird nun in einem Flugbetrieb tätig sein. (BSF)

Steuerinspektorinnen in Deutschland

Die Finanzämter der deutschen Bundesländer schicken auch Frauen in den Aussendienst. In Hessen ist bereits jeder fünfte Steuerinspektor eine Frau. (BSF)

Und als Zuckerchen das Stimmregister

Brave kleine Mädchen, die für Mama und Papa einkaufen, bekommen vom Lebensalter her ein Vurstäckchen oder ein Däfelchen Helvetia und Papa Staat freiwillig Sozialdienst tun, will Max Schärer, Leiter der Abteilung Familie des Schweizer Fernsehens, mit Eintrag ins Stimmregister wurststücken- und däfelstücken belohnen. So hörten erstaunte Eidgenossen und -genossinnen in der Sendung «Tatsachen und Meinungen» vom Bettag. Es wurde der «dringend notwendige» Sozialdienst junger Schweizerinnen zwischen fünf Frauen und einem Mann unter Schäfers Leitung diskutiert. Die Frauen, teilweise vom Fach, zeigten sich einer zwangsweisen Rekrutierung gegenüber recht skeptisch, da unwillige oder auch willige, jedoch ungeschickte Mädchen sogar in mechanisierten Längern oder Küchen von Heimen und Spitälern, vielmehr aber noch am Krankenbett das geschulte Personal unzumutbar belasten und dem Staat unnötig hohe Kosten auferlegen, von der Rechtsfrage ganz abgesehen; während die Herren schlicht dachten: «Frau bleibt Frau und ist von Natur für Heim und Spital bestimmt. Bis die rechtliche Grundlage des Stimmrechts geschaffen, bis also der letzte Hinterbänkler und Landsgemeinder von der nötigen Gleichberechtigung überzeugt ist, kann man einfach nicht mehr warten.»

Was zum Schluss Herrn Schärer zu obiger unsolomonischer Lösung bewog, die er als Schlusswort gipfelnd brachte, so dass Widerspruch ausgeschlossen war.

Was aber, oh Herr Schärer, passiert mit den heute Dreissig- bis Achtzigjährigen, die in den vergangenen Jahren freiwillig Pflichten (Luftschutz, FHD und soziale Dienste) auf sich genommen haben? Margrit

Besser ausgebildete Frauen werden auch Einfluss nehmen können auf die wirtschaftliche Planung. Bis heute müssen wir feststellen, dass jedes Wirtschaftsgebiet männliche Planungszüge aufweist. Die arbeitende Frau hat ihren Arbeitsplatz nach männlichen Massstäben abgeschätzt auszufüllen. Auf ihre Eigenart wird meist wenig Rücksicht genommen. Dass sie qualitativ und quantitativ gleichwertige Arbeit zu leisten hat wie der Mann, ist richtig, dass sie aber gleich viele Stunden durchstehen soll wie ihr Kollege, ist falsch, vor allem wenn dies von der verheirateten berufstätigen Frau verlangt wird*.

Teilzeitarbeit

In der Schweiz nimmt die Teilzeitarbeit zu. Das zeigte Dr. Käthe Biske, Statistikerin bei der Stadt Zürich. Die Zahl aller Ehefrauen nahm zwischen 1950 und 1960 um nicht ganz 20% zu, diejenige der berufstätigen Ehefrauen dagegen um über 80%. 13% dieser Frauen leisteten im Jahre 1960 Teilzeitarbeit. Diese ist infolge der Hochkonjunktur fast in allen Erwerbs- und Berufsprüfung üblich geworden. Bei einer Wirtschaftskrise sind jedoch die Teilzeitbeschäftigten am meisten gefährdet, man wird auf sie zuerst verzichten, da sie ja auch am meisten Rücksicht verlangen. In dieser Lage befindet sich auch die Frau, auf der eine doppelte Beanspruchung durch Familie und berufliche Erwerbstätigkeit lastet. Auf diese Tatsache nimmt vielleicht der eigene Gatte Rücksicht, nicht aber oder nicht genügend der männliche Mitarbeiter im Betrieb. Dr. Marco Capol, Dozent für angewandte Psychologie am Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg, wies auf dieses Dilemma hin: «Wir müssen feststellen, dass die moderne Arbeitswelt auch heute noch fast ausschliesslich als männlich geprägte, «Sach- und Wirkwelt» in Erscheinung tritt, akzeptiert und erlebt wird.» Die Eigenart der Frau wird bei der Planung und Einrichtung der Arbeitsplätze kaum oder nur am Rande berücksichtigt. Viele Arbeitsleistungen der Frau sind durch Körperbau und Körperfunktion begrenzt. Es ist darum falsch, ihre Leistung auf Grund der Norm ihres männlichen Kollegen zu bestimmen. Leistungsverhalten und Leistung der Frau im Betrieb, so Dr. Capol, bedürfen auch der speziellen psychologischen Betrachtung. Gegenüber der weiblichen Mitarbeiterin zeigt sich auch manche «moderne» Unternehmung in festgefahrenen, männlich geprägten Formen. Es ist klar, dass die Frau unter solchen Umständen schlechte Aussichten hat, ein ihr adäquates Arbeitsfeld zu erhalten.

Wir haben miterlebt, wie in staatlichen Betrieben (Post, Tram) für die Frau neue Tätigkeitsgebiete geschaffen wurden, die bis vor wenigen Jahren nur dem Manne zugänglich gewesen waren. Es ist kaum denkbar, dass hier Frauen Fuss gefasst hätten, wenn man sie nicht notgedrungen brauchen würde.

Gleich diesem Beispiel könnte der Frau noch in manchem Betrieb eine neue Tätigkeit erschlossen werden, wenn man sie nicht für so vieles im allhergebrachten Sinne als ungeeignet betrachten würde.

Annemarie Bilgeri

* Ist das falsch? Hier gehen die Meinungen, auch der Frauen, stark auseinander. Die Frage: sollen verheiratete Frauen den vollen Arbeitseinsatz (wie die Männer oder die ledige Kollegin) geben? bewegt die Frauenorganisationen aller Länder. Vielleicht kann hier später ausführlicher darüber berichtet werden. Die Redaktion.

Noch arbeiten Frauen in einer nur von Männern geplanten Wirtschaft

Gleiche Bildungsmöglichkeit für gleichartige Talente

Die Wirtschaftsplaner brauchen sich nicht zu ärgern, dass durch verbesserte Bildungsmöglichkeiten traditionell fräuliche Tätigkeitsgebiete nicht mehr ausgefüllt werden können oder gar verlorengehen. Die Zahl der Frauen, die in ihrem Beruf zu leitenden Stellungen aufsteigen, wird, wie bei den Männern, beschränkt sein. Das Automationszeitalter verlangt jedoch auf allen Stufen eine verbesserte Ausbildung. Wer dieser Entwicklung nicht zu folgen versteht, wird die befriedigenden Aufgaben mehr und mehr der besser ausgebildeten Kollegen abtreten müssen.

Diese Forderung nach besserer Ausbildung der Frauen wurde an einer Tagung des Schweizerischen Verbandes von Betriebsfachleuten von Dr. W. Hummler (Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung) ausgesprochen.

Türkinen im Alltag

Eindrücke einer Reise in die Türkei

Aische im Lehmhaus *

Von weitem hebt sich Aisches Lehmhaus fast nicht vom graubraunen Erdboden ab, denn seine Mauern bestehen aus ungebrannten Ziegeln, die gleich neben dem Dorf hergestellt werden. Es ist ein einstöckiges kleines Gebäude mit einem Stall und einem Küchenanbau, dessen Dach mit krummen Stämmchen, Ästen, Stroh und Reis gedeckt ist, und dessen Aussen- und Innenwände mit Lehm glatt gestrichen sind. Alles ist so leicht gebaut, dass es kein Wunder ist, wenn nach einem Erdbeben nur noch ein hölzernes Gerippe mit einem wüsten Trümmerrahmen übrig bleibt. Da in einer Ecke des Häuschens eine Anzahl zum Teil zerschlissene farbige Steppdecken aufgeschichtet sind und sonst auf dem rohen Bretterboden fast keine Möbel stehen, mussten wir annehmen, dass die neunköpfige Familie nebst einer alten Frau und einem weiteren Mann auf dem Fussboden schläft. Elektrisch und Wasser sind nicht ins Haus geführt. Die sog. Küche hat nur einen gestampften Lehmofen und zuoberst an der Mauer unregelmässige Aussparungen für den Rauchabzug. Beide Räume kann man nur von aussen betreten. Ähnliche Häuschen fanden wir in abgelegenen Gebieten im europäischen Teil der Türkei, an der Südküste und sehr weit im Osten auf 1200 m über Meer in der Nähe von Bergen mit ewigem Schnee. Während des langen warmen Sommers spielt sich beinahe das ganze Leben im Freien ab, wie aber lebt wohl die Familie in den drei Wintermonaten mit metertiefem Schnee? In der Mitte der «Küche» ist eine offene Feuerstelle am Boden mit ein paar grossen Steinen und sehr wenig Gestrüch.

Eine für unsere Begriffe äusserst eklige Arbeit Aisches besteht nun darin, für Feuerung im Winter zu sorgen. Während wir um Heizer telefonieren und ein paar Schalter drehen, muss Aische jeden Morgen den frischen Mist der zwei grossen schwarzen Wasserbüffel und des Pferdes mit kurz geschnittenem Stroh verkneten und die davon geformten flachen Klumpen auf Dach zum Trocknen legen. Zum grossen Teil ist in Kleinasien wenig Holz vorhanden, weil seinerzeit für die erste mit Dampflokomotiven betriebene Eisenbahn ein unverantwortlicher Raubbau betrieben wurde, dem heute durch staatliche Aufforstung nach und nach begegnet werden soll. Auch die Umstellung von der Zucht der langhaarigen schönen Ziegen auf die der anspruchsloseren Fettschafschafe wird in Zukunft wieder Wälder entstehen lassen. — Mit zwei an einer Tragstange befestigten sich geformten Eimern muss alles Wasser zum Hause getragen werden. Diese Arbeit und das Spinnen der Wolle der wenigen eigenen Schafe mittels einer ganz einfachen Spindel, an der sich Dornröschen wieder stechen könnte, überlässt die Mutter den Kindern. Eine andere Frau aus einem ebenso primitiven Häuschen zeigte einen ganzen Stapel von selbstgeknüpften roten Teppichen. Hier und da wird mit einem rauhen Besen mit sehr kurzem Stiel, reingemacht. Die Kleider werden selbst genäht, sind aber keine Wunderwerke: Im Bazar der nächsten grösseren Ortschaft wird vom grell und grossgekleideten Baumwollstoff erworben und eine weite Pluderhose und ein kurzer Rock mit langen Ärmeln angefertigt. Dann wird etwa noch ein buntes Tuch um den Leib geschlungen, das all das lose Zeug zusammenhält. Ist es sehr heiss, wie zur Zeit der Kornreife, lässt Aische, wie auch andere Frauen ihr Kleid, das üblicherweise vorne übereinander geschlossen wird, über der Brust einfach weit offen stehen. Den ganzen Tag trägt sie ein helles, einen dichten Gaze ähnliches Stoff Stück über die unordentlich in Zöpfe geflochtenen Haare und fast immer über den Mund. Vereinzelt junge Schöne haben ihr Haar in über dreissig Zöpfchen geflochten und lassen diese unter dem Stoff hervorhängen. Kleinere Kinder tragen, so muss angenommen werden, ihre Gewänder, bis sie in Stücken von ihnen fallen, so zerfetzt und schmutzig sind sie oft. Und doch sieht man hier und da Türkinen, die am Bach oder an einer Waschanlage hocken, auf ihrer Wäsche herumstampfen oder sie mit einem Holzstück schlagen und sie nachher auf Büsche, Steine oder auf dem spärlichen Gras zum Trocknen auslegen. — Mit Krankenpflege plagt sich Aische nicht besonders: Das grosse Mädchen, an seinem Stock humpelnd, und der fünfjährige Bruder schleppen sich mit Fieberanfällen und hustend vom Schatten an die Sonne. In ein paar Tagen sind sie wieder gesund, inschallah! — Aisches Mann, als Vater von drei Söhnen und vier Töchtern, ist gegenüber seiner Frau gefällig, er hilft auf dem Gemüsefeld, wo Tomaten, Melonen, Bohnen, Zwiebeln, Kartoffeln, Knoblauch, Gurken, Kichererbsen und anderes (nur für den Eigenbedarf) wächst. Doch solange Ehefrauen keine Söhne haben, werden sie sehr gering geachtet, nach türkischer Meinung mit vollem Recht geschlagen und herumgestossen, ärger als Vieh. — Vollerorts wird das Korn noch Büschel um Büschel von Frauen mit Sichel gemäht. Einzig auf dem europäischen Teil der Türkei sahen wir einige moderne Bindemäher. Irgend jemand der Familie fährt dann mit einer Art Schlitzen, unter dem verschiedene Schneidmesser befestigt sind, über das meterhoch aufgeschichtete Korn. So wird das Stroh zerschnitten und die Körner, die später gegen den Wind aufgeworfen und derart vom Stroh getrennt werden, fallen heraus. Mit dem in der kleinen Mühle zwischen zwei runden Mühlsteinen zermahlene Korn wird bei Aische jeden Monat einmal Brot gebacken. Die Kinder, die sehr viel Ferien haben (fast alle, auch die kleineren Dörfer haben aber heutzutage ein Schulhaus mit einem Lehrer, der teilweise Bauer ist), müssen helfen. Jedermann sitzt am Boden. Zwei Mädchen wallen mit dünnen Stäben Teigstücke zu Omelettengrösse aus, und zwei Frauen rollen diese mit grosser Gewandtheit zu hauchdünnen

nen Fladen von einem Meter Durchmesser. In der Mitte sitzt ein junges Mädchen vor einem runden gewölbten Blech, unter das sie zum Feuern immer wieder kurz geschnittenes Stroh schiebt. Darauf blickt sie das Fladenbrot und legt es mit zwei Stecken auf eine Beige, die auf einen Meter anwachsen muss. Wir erhielten je ein zusammengefaltetes, mit einem Ei und Butter gefülltes und deshalb dreimal gebackenes Fladenbrot. Es schmeckte zunächst sehr kräftig und gut, doch waren wir froh, als wir im nächsten Städtchen wieder unser gewohntes Brot kaufen konnten. — Wird ein junger Wasserbüffel oder Esel verkauft, darf Aische mit in die nächste Ortschaft. Sie muss aber an einer Strassenecke auf dem Boden sitzen, vielleicht ihr jüngstes Kind stehend, auf den Mann, der allein alles(?) ver- und einkauft, warten. Niemals darf sie in eine Wirtschaft, um zu essen oder Kaffee zu trinken. Auch die mit herrlichen Teppichen ausgelegte Moschee, in der jedermann die Schuhe auszieht, betritt nur ihr Mann. Sie kann ja so froh sein, dass er ein kleines Pferd und einen mit Blümen bemalten Karren hat, auf dem sie mitfahren darf. — Ihr Leben verläuft, neben den vielen Geburten (deren Sterblichkeit ziemlich gross ist), ohne Hetzerei und sogar während der Kornreife in grösster Geruhigkeit, da auf Hygiene, schönes Wohnen, Blumenziehen, abwechslungsreiches Essen und gepflegte Sauberkeit kein Wert gelegt wird.

G. R.-St.

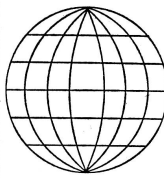
Nächstens folgen: «Türkischer Mittelstand» und «In Rukies Sommerpalast»

Eine tschechoslowakische «Frauenbewegung» gegründet

Vor kurzem hat in der kommunistischen Tschechoslowakei eine «Frauenbewegung» das Licht der Welt erblickt. Hinter dieser Neugründung des an gegängelten Organisationen überreichen Staates steht der Versuch der Prager Regierung, die tiefe Unzufriedenheit der Frauen mit ihren trotz offizieller Gleichberechtigung höchst ungleichberechtigten Lebensbedingungen abzumildern und in die Formen einer Opposition zu lenken, wie sie der totale Staat gerade noch zulassen kann. In der Tat sprechen schon die amtlichen Zahlen Bände über die tatsächliche Situation der Frau im tschechoslowakischen Paradies des Fortschritts. Von den 14 307 000 Einwohnern der heutigen Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik sind 7 325 000 Frauen. Von Januar bis Juni 1967 wurden 40 000 Ehen geschlossen und zugleich fast 10 000 geschieden. Die Zahl der Geburten in dieser Zeit beträgt 114 000, der Abtreibungen 59 000! — Voriges Jahr sind im gleichen Zeitraum nur 29 000 Abtreibungen erfolgt. — Aus einer repräsentativen Befragung von 21-jährigen Frauen durch die Staatliche Bevölkerungskommission geht hervor: Von je 1000 Frauen sind 755 berufstätig. 42% der befragten Frauen sind verheiratet, doch haben nur 7% eine eigene Wohnung. 87,5% leben bei den Eltern. Das Monats-einkommen der berufstätigen Frauen beträgt im Durchschnitt 987 tschechoslowakische Kronen = 592 Schweizer Franken. Frauen, die nur eine Grundschule besucht haben, verdienen nur um 41 Kronen weniger als Frauen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Dass sich die katastrophal schlechte Bezahlung der arbeitenden Frauen in der Tschechoslowakei nicht nur auf den Jahrgang der 21-jährigen beschränkt, ist auf einer Übersichts der Prager Gewerkschaftsschrift «Práce a mzda» — «Arbeit und Löhne» ersichtlich. Aus ihr geht hervor, dass das durchschnittliche Monats-einkommen der Frauen in der Tschechoslowakei um ein Drittel tiefer liegt als das der Männer. Nur 2% der werktätigen Männer verdienen weniger als 1000 Kronen im Monat, wohl aber 23% der berufstätigen Frauen. Von 1001 bis 1500 Kronen monatlich verdienen 21% aller Männer und 58% aller berufstätigen Frauen; von 1501 bis 2000 Kronen 44% aller Männer und nur 15% der berufstätigen Frauen, von 2001 bis 2500 23% der Männer und 3% der berufstätigen Frauen. F. G.

«Wir sind Bürger Europas»

Vom 3.—10. September fand in München die VII. Generalversammlung der europäischen Frauenunion statt. Diese ging aus einem Zusammenschluss der Frauen der CDU hervor, hat sich dann aber bald erweitert durch den Anschluss der Frauen der Mittelparteien bis in den hohen Norden hinein. Dieses Mal waren 14 europäische Länder vertreten, darunter 11 als Vollmitglied. Rund zweihundert Politikerinnen oder doch sonst sich der Politik gegenüber verantwortlich wissender Frauen (wie unsere 20köpfige Schweizergruppe) besprachen in 8 Kommissionen Fragen, welche den Frauen für den Aufbau Europas wesentlich erscheinen. Die Ergebnisse (denen jeweiligen längeren Untersuchungen vorangehen) wurden niedergelegt in der Resolution der Generalversammlung und gehen direkt in den Europarat, dessen Vertreterin ebenfalls tätiges Mitglied der EFU ist, wie auch sonst eine direkte Zusammenarbeit der EFU mit dem Europarat besteht. Neu als Präsidentin wurde gewählt Frau Fera, Hamburg. Vizepräsidentinnen stellten Grossbritannien und Frankreich. Die Versammlung war überschattet von der Trauer über den Tod der Präsidentin Dr. Maria Probst, Vizepräsidentin des deutschen Bundestages, die weitgehend die Union mitbegründet und geformt hatte. Dennoch durchleuchtete im Sinne der Verstorbenen Optimismus und Freude die Tagung in der Kontaktnahme der Frauen so vieler Länder und Kulturen, in einer



BLICK IN DIE WELT

wahrhaft völkischen und konfessionellen Oekumene, in den grosszügig von der Landesregierung und der CDU gebotenen gesellschaftlichen Anlässen zum Höhepunkt eines Empfanges durch den deutschen und den österreichischen Bundeskanzler auf Schloss Schleissheim, was allein schon die Bedeutung der Zusammenkunft aufzeigt. Akzente noch wirksamer Art setzten die Vorträge von Dr. Richard Jaeger MDB, Vizepräsident des deutschen Bundestages, und Bundeskanzler Dr. Klaus über «Europa als unsere Zukunft und Aufgabe», in mehr praktischer Hinsicht ergänzt durch die Referate von Dame Vikers, Grossbritannien, über die «Frau als Faktor des Aufbaus in Europa» und M. Sture Petren, Schweden, Mitglied der Internationalen Gerichtshofes in Den Haag, über den «Schutz der Menschenrechte durch den Europarat.» E. S.

Bundesrepublik

Höhere Löhne für berufstätige Frauen gefordert

In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Politik und Wirtschaft ist lt. deutscher Presseagentur anfangs September in Braunschweig der sechste Frauenkongress der Industriegewerkschaft Metall eröffnet worden. Vor den 214 Delegierten und 400 Gastdelegierten aus der Bundesrepublik und anderen westeuropäischen Ländern forderte die Leiterin der Frauennarbeit in der Metallgewerkschaft, das geschäftsführende Vorstandsmitglied Frau Mahnke, die Frauen auf, sich stärker für ihre Forderungen im Berufsleben einzusetzen und sich in die politische Arbeit einzuschalten. In einem Grusswort sagte Staatssekretär Auerbach vom niedersächsischen Sozialministerium, es müsse endlich bei der Doppelbelastung der Frau durch Haushalt und Beruf eine Abhilfe geschaffen werden. Im Geschäftsbericht wurde bemängelt, dass trotz aller Verbesserungen eine zufriedenstellende Lösung bei der Entlohnung der Frau noch nicht erreicht worden sei. Ausserdem werden eine Anhebung der unteren Lohngruppen und eine bessere Einstufung der Frauen in den Betrieben gefordert, um den Gleichheitsgrundsatz auch im Arbeitsprozess zu erreichen.

Schwarzes Schaf und begabte Schriftstellerin: Albertine Sarrazin

Albertine Sarrazin gehört nicht zu jenen hochkultivierten Schriftstellerinnen, die rein zum Vergnügen sich mit Kriminalgeschichten beschäftigen, nein, sie selber war ein ausgesprochen schwarzes Schaf, das einen guten Teil seines kurzen Lebens in Erziehungsanstalten und Gefängnissen zugebracht hat. Sie war Dirne und Einbrecherin, aber, das muss man betonen, sie hatte einen aussergewöhnlich schweren Start ins Leben. Als sie 1937 geboren wurde, war ihre Mutter, eine Spanierin, erst fünfzehnjährig; der Vater, ein Spanier, war ein Algerier. Ein älteres französisches Ehepaar adoptierte die Zweijährige, konnte jedoch diese Adoption wieder rückgängig machen, denn die Tochter war wild und ungebärdig. Aus allen Schulen, in die man sie gesteckt hatte, riss sie immer wieder aus. Allerdings nahm sie später eine Chance wahr. Als sie wieder einmal eines Ueberfalls wegen im Gefängnis sass, machte sie das Abitur. Doch immer wieder wurde sie eingesperrt wegen Diebstahl, Hehlerei, Einbruch. Und im Gefängnis begann sie dann zu schreiben.

Sie schrieb über ihr Leben, über ihre Eindrücke, über Komplizen und ihre Ausbrüche und sie verwendete dazu keck den Argot der französischen Ganoven.

«L'Astragale», zu deutsch «Das Sprunggelenk», beschreibt ihren Ausbruch, bei dem sie sich eben das Sprunggelenk gebrochen hat, und der mit einem neuen Gefängnisaufenthalt endete. In «Kassiber» schildert die Autorin das Leben im Gefängnis, die Ausbruchprojekte, den Austausch von Zetteln und die Trauung mit dem Komplizen Juki. Es ist viel Autobiographisches in diesem Roman, denn auch Albertine hat ihren Komplizen, Julien Sarrazin, im Gefängnis geheiratet. Und nun, als ihr Leben an der Seite ihres Mannes geordnet, ja bürgerlich wurde, ist sie, noch keine dreissig Jahre alt, an den Folgen einer Nierenoperation in Montpellier gestorben.

Man hat die Sarrazin mit François Villon zu vergleichen versucht, doch sie war keine Gammelerin. Sie handelte nicht aus Protest dem Bestehen gegenüber, sondern sie war von Natur aus ungebärdig, anarchisch; sie konnte sich lange Zeit nicht in die Gesellschaft einfügen. Die Gesellschaft jedoch bot ihr mehrmals die Gelegenheit eines neuen Anfangs. Albertine hatte eines ihrer Manuskripte der Gefängnis-Psychiaterin gezeigt, die es dann Simone de Beauvoir zustellte. Simone de Beauvoir wurde sofort von der Begabung des jungen Mädchens überzeugt. Drei Romane hat uns diese seltsame, wilde, so jung verstorbene Autorin hinterlassen, drei Romane, die in einer fremden, unheimlichen, dem anständigen Bürger ganz

fremden Welt spielen. Sie sind weder Nervenzirkel noch Anklage; aber sie werden wahrscheinlich zu Kulturdokumenten eigener Art werden.

Margrit Götz-Schlatter

Kurznachrichten

Halbtagsarbeit ist in der Bundesrepublik gegenwärtig stark gefragt. 40 000 Frauen möchten halbtags oder stundenweise arbeiten. Es stehen aber nur 29 000 entsprechende offene Stellen zur Verfügung. Vor einem Jahr ungefähr suchten nur 17 000 Frauen stundenweise Beschäftigung, wogegen 61 000 Stellenangebote vorlagen.

Dr. Marga Anders, frühere Präsidentin des Deutschen Akademikerinnenbundes, wurde kürzlich 75 Jahre alt.

Patricia Harris, die amerikanische Botschafterin in Luxemburg seit 1965, hat ihre Demission eingereicht. Sie will wieder Dozentin an der Harvard-University werden.

Agathe Salina, Vuchers (Vd), wurde von der UNESCO auf den Posten einer Haushaltungsschul-Expertin nach Phnom-Penh (Kambodscha) berufen. Frau Salina hat bereits in derselben Funktion in Afghanistan, in Vietnam und im Kongo gearbeitet.

USSR:

«Die Frau als Aerztin»

In der Sowjetunion sind 3 von 4 Aerzten Frauen, während von den Ländern ausserhalb des Ostblocks an erster Stelle Israel, Finnland und die Philippinen mit 24%, weiblichen Aerzten stehen. Die Schweiz, Frankreich, Schweden, Holland, Norwegen, Australien, Indien und Südafrika weisen 10 bis 15% auf. An letzter Stelle folgen die USA mit nur 6,5 Aerztinnen. In Deutschland über nur 4000 von 18 000 diplomierten Aerztinnen ihren Beruf aus. 2/3 der nicht berufstätigen Aerztinnen interessieren sich für Teilzeitarbeit.

Die Schwedin G. Molvig erhielt den Ersten Preis des Filmfestivals in Moskau als beste Darstellerin.

Deutschland:

Das Abgeordnetenhaus von Westberlin hat der Nobelpreisträgerin Nelly Sachs die Ehrenbürgerrechte verliehen.

Die Finanzämter der deutschen Bundesländer schicken auch Frauen in den Aussendienst. In Hessen ist bereits jeder fünfte Steuerinspektor eine Frau.

Im neuen Kabinett der DDR übernimmt Margot Honecker das Volksbildungsministerium.

Oesterreich

Der Grillparzer-Ring für das Jahr 1967 wurde Heidemarie Hatheyer und Herbert Alsen verliehen.

Frankreich:

An der Tagung des Oekumenischen Rates der Kirchen, der Konferenz der Internationalen katholischen Organisationen und des Weltbundes der Christl. Verbände junger Frauen in Taizé nahmen rund 100 Frauen aus 18 Ländern teil, um Probleme der ökumenischen Arbeit und Erziehung zu besprechen. Arbeitsgruppen befassten sich mit den Verpflichtungen der Frau ausserhalb des Hauses und ihrer Teilnahme am öffentlichen Leben.

Die 27-jährige Jacqueline Dubut ist Frankreichs erste Linienpilotin.

Niederlande:

Auch in diesem Lande hat die erste Frau den Berufspilotenstatus erworben. Die ehemalige KLM-Stewardess Greetje Schermhorh wird nun im Rahmen eines Flugbetriebes tätig sein.

Italien:

Die Schriftstellerin Anna Maria Ortese ist mit dem höchsten Literaturpreis, dem Premio Strega, ausgezeichnet worden.

England:

Die Versammlung der Kirche von England hat es abgelehnt, weibliche Geistliche zuzulassen. Vor allem die Pfarrer haben sich dagegen ausgesprochen. Der britische Innenminister hat das Mindestalter für ausländische Au-pair-Mädchen von 15 auf 17 Jahre hinaufgesetzt.

Schweden:

In Stockholm haben sich 50 Architektinnen zu einem Baurat zusammengeschlossen, der die Interessen der Hausfrauen wahren soll.

Pakistan:

Fatima Jinnah, die Schwester des Gründers von Pakistan und Kandidatin für das Präsidentenamt bei den letzten Wahlen, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.



Aus unseren Clubs

Lausanne

Nachstehend ein Auszug aus dem Tätigkeitsbericht des Clubs Lausanne, der am 28./29. Oktober beim Zürcher Club zu Gast sein wird. Mme Betty Flattet, die charmante, aktive Gründerpräsidentin, Verfasserin des nachstehenden Berichtes, ist nach langjährigem Vorsitz zurückgetreten, um Mlle Madeleine Gétaz das Präsidium zu übergeben:

Extrait du rapport sur l'activité du Club de Lausanne en 1966

Au cours de l'année, notre club a tenu 11 séances mensuelles régulières:

Janvier: «Exposé d'une psychologie pratique» par Madame Nadine Besuchet-Hugonet, licenciée ès sciences pédagogiques. Février: Soirée internationale. Souper aux chandelles. Dans le cadre du thème international: Tâches urgentes dans un monde en évolution: Education et profession. Madame Andrée Germond, psychologue et conseillère de profession au service d'orientation professionnelle, parle des «Problèmes d'orientation professionnelle et scolaire». Mars: «Consommatrices, vous ignorez votre puissance. Unies et bien informées, vous pouvez devenir la force économique et politique du siècle» par Monsieur Firmin Oulès, professeur d'économie politique à l'Université de Lausanne. Avril: «La cité hospitalière et le plan cantonal d'hospitalisation» par Madame Elisabeth Biaudef, médecin, députée au Grand Conseil. Mai: Assemblée générale. A l'issue de l'assemblée, Madame G. Waeckerlin et E. Hamburger évoquent leur voyage à Berlin. Juin: «Les collages des grands magasins» par Mademoiselle Yvette Jaggi, documentaliste dans une grande maison de commerce. Juillet: «Istanbul, la ville aux douze civilisations» par Madame B. Flattet. Septembre: Visite de l'atelier du sculpteur Pierre Blanc qui nous parle de son métier. Octobre: «De la constitution de la matière à l'énergie nucléaire; aspect scientifique, technique, politique» par Monsieur Bernard Vittor, professeur à l'Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne et directeur du laboratoire de génie atomique. Novembre: «Visite du «Centre d'information et d'arts graphiques» Décembre: Souper de Noël agrémenté de musique.

Outre ces séances régulières, nous avons organisé: en avril: une visite commentée des orgues de la Cathédrale sous la conduite de Monsieur André Luy, organiste. Cette visite a été suivie d'une fondue dans un restaurant de la vieille ville. En mai: une sortie muette dans la région de Croy-Romainmôtier. En juin: une excursion à Rarogne en Valais (tombe de R.-M. Rilke). En juillet, un pique-nique dans les jardins du Château de Vennes. En septembre: une visite de l'exposition des Galeries Pilotes sous la conduite de Monsieur Michel Thévoz.

Sur le plan international, nous avons maintenu nos rapports avec les clubs d'Elgin, Edimbourg en Ecosse, de Sunderland, de Cheltenham et de Westminster en Angleterre.

Plusieurs membres étrangers nous ont fait le plaisir de nous rendre visite. C'est ainsi que nous avons accueilli des représentantes des clubs de Tasmanie, de Melbourne, de Wiesbaden, de Londres et d'Ecosse.

Sur le plan vaudois, nous avons assisté aux assemblées du «Centre de liaison des associations féminines» et de la «Fédération romande des consommatrices», associations dont notre club fait partie.

Enfin nous avons maintenu d'excellents rapports avec plusieurs associations féminines de notre ville, tout spécialement le Lycée et l'Association des Femmes universitaires. Betty Flattet

Winterthur berichtet...

Nach der ersten Veranstaltung des Jahres, der Generalversammlung, wurde der Internationale Abend durchgeführt. Fr. Dr. h. c. Helene Stucki, Bern, sprach im Rahmen des Internationalen Themas über «Aufgaben in einer sich wandelnden Welt, in Schule und Studium».

Einen ebenfalls hochinteressanten informativen Abend erlebten wir Ende März mit dem Referat von Prof. Kilgus, Zürich, Rektor an der kantonalen Handelsschule Zürich, über «Gedanken zur Schulung kaufmännischer Kader».

Annemarie Spahr, im Dienste der Helvetas tätig, bereitet uns einen besonders anregenden und aufschlussreichen Abend mit ihrem Bericht über Tätigkeit und Erlebnisse in Nepal, begleitet von Farbdias.

Das auf unsere Initiative hin organisierte Dreiclubtreffen wurde auch im Berichtsjahre durchgeführt. Die Veranstaltung fand in Frauenfeld statt und Herr Dr. Ernst Niggli, Redaktor an der «Thurgauer Zeitung», bestritt den Abend mit Vorlesung in thurgauischer Mundart.

An einem der im Sommer 1966 so seltenen heissen Sommerabende besuchte uns Dr. Gabriele Strecker, in Neggio wohnhaft, s. Z. deutsche Parlamentarierin. Ihr Referat «Frau und Arbeitswelt, Vorstellung, Tradition und Wirklichkeit», ausgezeichnet, intelligent aufgebaut und formuliert, fand leider vor einem recht kleinen Auditorium statt.

Die beliebte Sommerfahrt führte nach St. Urban, zur Besichtigung der Stiftskirche, berühmt durch

ihr prächtiges Chorgestühl, dessen Odyssee bis zur Wiedereinsetzung in seine angestammte Kirche recht interessant und spannend zu vernehmen war. Auch die Klosterkirche Muri und das Kirchlein des Klosters Fahr stand auf dem Programm. Der im 1966 so launische Wettergott war uns gnädig, und so konnten wir auch die Fahrt durch das prächtige Luzerner Mittelland geniessen. Der Ausflug war ein wohlwollender Abschluss des ersten Semesters.

Nach den Sommerferien durften wir im September unser Mitglied, Madelon Goldschmid, über ihren heute noch recht seltenen Beruf als «Architektur-Modellleurin» anhören. Ihre Ausführungen wurden durch originelle Farbdias ergänzt.

«Die Arbeit der UNO-Kommission für die Stellung der Frau» ist ein Thema, das uns innerhalb der engen Beziehungen der International Federation of Business and Professional Women zur UNO ganz besonders interessierte. Irmgard Rimondini, Basel, war die wohlinformierte und begeisterte Mitlerin der Tätigkeit dieser Organisation.

Ende Oktober veranstalteten wir zum ersten Mal seit unserer Gründung einen Bücherabend, der mit den literarischen Neuerscheinungen des vergangenen Jahres bekannt machte. Der Abend war ein guter Auftakt zur ruhigeren Jahreszeit, in der die Welt des Buches wieder zu ihrem Rechte kommt.

Frau Margrit Kaiser-Braun, ein oft und gern gesehener Gast in unserem Club, führte uns in Neuland, denn was wussten wir bisher über Heilpädagogik? Ihr Referat «Heilpädagogische Gesichtspunkte aus der Anthroposophie» fand ungeteiltes und begeistertes Interesse bei unseren Mitgliedern und bei der anscheinlich Zahl von Gästen, die sich für dieses Thema interessiert hatten.

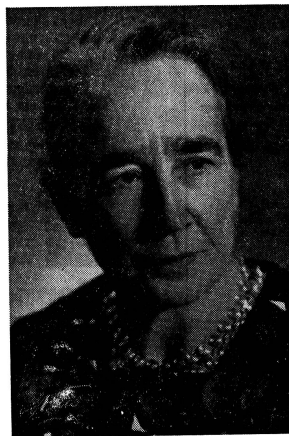
Am traditionellen Adventsabend hielt Fräulein Pfarrer Rosemarie Bruppacher, Oberwinterthur, eine Adventsansprache, und Mitglieder umrahmten den schönen Abend mit Weihnachts- und Adventsliedern. Sie trugen wesentlich dazu bei, dass diese letzte Veranstaltung unser Clubjahr würdig abschloss. Anschliessend wurde wiederum für das Stipendium unseres Patenkindes in Ramallah gesammelt. Clara Wyderko

Zürich

Der Zürcher BGF-Club hat mit seinen Schwarz-kaffee-Plaudereien im Baur-en-Ville wieder begon-

Dagny Peters

Die zweite Vizepräsidentin des internationalen Verbandes, die Finnländerin Dagny Peters, ist eine der profiliertesten Persönlichkeiten des IFBPW. Dem heimatlichen BPW-Club in Turku diene sie



als Aktuarin, Vizepräsidentin und Präsidentin, wie auch dem finnischen Landesverband als Vorstandsmitglied und Vizepräsidentin. Es war daher nicht zu verwundern, dass der internationale Verband sie zum «Membre of the Board of Directors» berief. Seit 1962 ist sie Vizepräsidentin des internationalen Verbandes und seit 1965 dessen zweite Vizepräsidentin.

Mehrmals schon nahm sie an Kongressen und Board Meetings teil und übernahm mehrere Male die Leitung der «Workshops». Am letzten Board Meeting in Rom führte sie den Vorsitz während der Verhandlungen über die vorgelegten Resolutionen.

Dagny Peters ist seit 40 Jahren im Geschäftsleben tätig, als Prokuristin, als Mitglied der Geschäftsleitung einer schnell wachsenden Firma, die mehrere Fabriken für Herstellung von kosmetischen Artikeln, technischen Klebebandern und Textilien besitzt.

Nebst all diesen vielfältigen Pflichten hat sich Dagny Peters auch ihrer Heimatstadt Turku als

nen. Den Anfang machten Fräulein Elisabeth Feller und Fräulein Dr. Adelheid Lohner, die frühere Past-International-Präsidentin als Mit-Grundsteinlegerin und Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Fräulein Dr. A. Lohner als tatkräftige Mitarbeiterin seit 18 Jahren, die über das 20-jährige Bestehen des weltweit bekannten Kinderdorfes in Trogen sprachen. Eine überaus gehaltvolle Mittagsstunde, die zahlreich erschienenen Anwesenden zum Mithalten an dieser erzieherischen und menschlichen Aufgabe insgeheim aufrufend! Ein ganz ausgezeichnetes Film, den eine japanische Equipe in aller Stille im Kinderdorf mit den 220 Kindern aus 12 Ländern bei Spiel und Arbeit, in den Stuben und draussen, aufnahm, schloss den erstatteten, spannend anzuhörenden Bericht wertvoll ergänzend ab. w.

Neues aus Mitgliederkreisen



Ruth Häfliger, Sopranistin, Mitglied des Berner Clubs, hat anlässlich ihrer USA-Première grossen Erfolg geerntet. Sie sang Lieder von Purcell, Schubert, Fauré, Reger und Dvorak. Wir freuen uns, dass eine der «Unsrigen» im Ausland mit Erfolg gewirkt hat, und gratulieren recht herzlich!

Wir stellen vor:

Stadtträtin zur Verfügung gestellt und ist in mehreren kommunalen, politischen und privaten Institutionen und Vereinen tätig.

Mrs. C. Nettelbrandt

Die schwedische Landespräsidentin an hohen Posten berufen

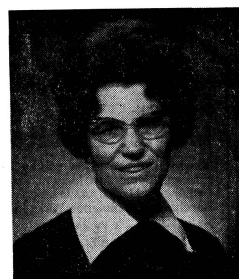
Die Präsidentin des schwedischen Landesverbandes, Frau C. Nettelbrandt, wurde zweite Vizepräsidentin der Liberalen Partei Schwedens. Seit 1958 wirkte sie schon als Vorstandsmitglied.

C. Nettelbrandt ist Advokatin, Mutter von drei Kindern. Im Jahre 1960 wurde sie in das schwedische Parlament gewählt. Sie ist Expertin für Steuersachen und sehr aktiv in der Bearbeitung eines Programms für Familienbelange. Die schwedische Lehrorganisation berief sie als juristische Beraterin.

Von 1951—1962 amte sie als Mitglied des Stadtrates von Solna, ihrer Heimatgemeinde.

Die schwedische Zeitung «Sundsvall» kommentiert ihre Wahl zur Vizepräsidentin der schwedischen Liberalen Partei mit folgenden Worten: «Sie ist eine talentierte Rednerin, tüchtig und eine ausgezeichnete Organisatorin. Sie bewältigt ein immenses Arbeitsvolumen, ist mutig und fürchtet sich nicht, auch sehr versierte Gegner zu bekämpfen.»

Frau Nettelbrandt darf der guten Wünsche aller BGF-Schwester sicher sein — Wünsche für einen wichtigen und anspruchsvollen Posten, auf dem sie zweifellos einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen wird.



Veranstaltungen der BGF-Clubs

Aarau:

Montag, 9. Oktober, 19 Uhr: Fakultatives Nachtessen, Bahnhofbuffet, Parterre. 20 Uhr. Club-Lokal: Fr. Jutti Sutter, Aarau, «Fürsorge für entlassene Patienten aus der psychiatrischen Klinik Königfelden und für Straftatklasse im Kanton Aargau».

Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr. Club-Lokal: Interner Abend. Orientierung über: 1. die Eingabe des BSF (Bund Schweiz. Frauenvereine) an den Bundesrat, die 7. AHV-Revision betreffend; 2. die Informationstagung des BSF «Beitritt der Schweiz zur UNO?»; 3. was tut sich in der UN-Kommission unseres Verbandes?

Basel:

Samstag, 21. Oktober, 18.45 Uhr, Hotelhalle «Drei Könige am Rhein». Blumenrain 8, Basel: 20 Jahre Basler BSF. Jubiläumssfeier.

Bern:

Mittwoch, 4. Oktober, 19 Uhr, Hotel Bellevue, Salon français: «Kasperltheater», vorgeführt von Fr. Therese Keller.

Mittwoch, 25. Oktober, «Münz»: Jahresversammlung.

Davos:

Freitag, 6. Oktober, ab 13.30 Uhr: Treffen im Café Schneider.

Montag, 16. Oktober, 20.30 Uhr: Im Restaurant Central (W. u. K. von Büren) Clubabend. Diskussion über das Jahresthema.

Freitag, 3. November, ab 13.30 Uhr: Treffen im Café Schneider.

Frauenfeld:

Samstag, 28. Oktober: Liederabend Helene Wittenauer im «Akaziegut», Weinfelden.

Genève:

Mercredi 18 octobre: au local, discussion du projet de loi déposé au Grand conseil sur l'aide à la vieillesse, aux veuves, aux orphelins et aux invalides.

Glarus:

Dienstag, 10. Oktober, 19.30 Uhr: Vortrag von Schwester Marian Meyer, Zürich, «Bessere Gesundheit durch bessere Erziehung».

Lausanne:

Vendredi 13 octobre: dès 18 h. 30: Souper au restaurant du Théâtre, à 20 h. 30: Conférence sur Benjamin Constant.

28 et 29 octobre: Weekend sur les bords de la Limmat avec le club de Zurich.

Leipzig:

Donnerstag, 19. Oktober, 18.30 Uhr: Frau Dr. Gertrud Kurz, Bern, erzählt aus ihrer Tätigkeit im christlichen Friedensdienst.

Solothurn:

Donnerstag, 5. Oktober: Besuch des Kosciuszko-Museums und anschliessend Vortrag von Frau A. Tatarinoff-Eggenschwiler: «Zum 150. Todestage des Freiheitskämpfers Tadeusz Kosciuszko».

St. Gallen:

Dienstag, 10. Oktober: Max Eberle, «Kleine humoristische-besinnliche Tierchau».

Montag vormittag, 23. Oktober: Besichtigung der Schweizerischen Verbandstoff- und Waffefabriken AG (Flawa) in Flawil.

Winterthur:

Donnerstag, 12. Oktober, Schloss Wülflingen, 19 Uhr: Friedrich Witz, «Was ist eigentlich ein Verleger?»

Zürich:

Dienstag, 3. Oktober: Annemarie Luchsinger, Direktorin des Volksdienstes, «Entwicklung unserer Aufgaben im Verband des Volksdienstes».

Donnerstag, 12. Oktober: Meisenabend, 18.45 Uhr. Nachessen, anschliessend Prof. Dr. phil. Max Wildi, Anglist ETH: «Englische Frauenromane».

Dienstag, 17. Oktober: Adolf C. Frick, Börsenfachmann, Wertpapierhandel.

Dienstag, 24. Oktober: Gertrud Niggli, Sozialarbeiterin, «Wiedereingliederung der verheirateten Frau ins Erwerbsleben».

Dienstag, 31. Oktober: Max Ritter, Kaufmann in Pharmaceutica, «Der Patient und das Medikament», mit Farbfilm.

28. Oktober (Samstag nachmittag): Freundschaftstreffen mit den Lausanner BGF und Sonntag, 29. Oktober: Führungen und gemeinsames Nachtessen.

Adressen:

Internationaler Verband

Sekretariat des Internationalen Verbandes:
General Secretary of the I.F.B.P.W., Chansior House, 37-38 Chancery Lane, London W.C., England.

Zentralpräsidentin:

Frau G. Waeckerlin-Fischer, 4000 Basel 24, A. d. Hummel 32, Telefon (061) 34 16 26.

Honorary-Secretary:

Frau Louise Allenspach-Schumacher, Scheideggstrasse 83, 8038 Zürich, Telefon (051) 27 79 95.

Gewebe-Entwässerung

mit Rolec-Wacholder-
Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Rolec-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuschleiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Rolec-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40



Buttermilch-Brot
Mit frischer Buttermilch hergestellt und nach Holzofen-Art gebacken
Nach eigenem Spezial-Rezept
W. Bertsch, Sohn
Bäckerei-Konditorei
Marktgasse 7/9, B. Rathaus
Zürich 1 Tel. 47 77 47

Bekenntnisse eines Konvertiten

Pfr. J. Böni

I. Erinnerungen aus meinem Leben, 2. Auflage
II. Gedanken zu Fragen unserer Zeit

Fr. 10.—
Fr. 12.50

Verlag der Schriften der Alpina, Ensingerstrasse 39, 3006 Bern
Auslieferung: Buchhandlung H. Stauffacher, Neuengasse 25, Bern

Zwei auserlesene Speisefette für die Grossküche



KASPAR-GOLD körnig
mit 10 Prozent bester Inlandbutter.
Eine auf Grund 40jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Öle und Fette sowie Butter.

KASPAR-GOLD vegetabil
Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Ölen und Fetten. Auch für vegetarische und Diät-Küche. Büchsen à 5, 10 und 25 kg.

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45
Gasthof-Produkte für Restaurants und Kassen
Telefon 051/33 11 22 Ipsophon 051/33 11 27

Hilt's «Vegi»
Vegetarisches Restaurant
Tea-Room Tel. 25 79 70
Gewicht abnehmen
Weniger Kalorien
Menu ohne Fett, Salz und Zucker (Assurgrin)
Zürich, Stadtmitt, Sihlstrasse 26

Tafelberg
INNE-DEKORATION
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Raumünsterstr. 8
051 25 30 77

Stopmatic
Stopmatic von Pfaff erleichtert das Nähen. Das hat nur Pfaff.
PFAFF
Heinrich Gelbert
Talacker 50, Zürich
Telefon 23 98 82

Wenn Ihr Zahnfleisch blutet...

heisst es handeln: die Entzündungen ausheilen und weiteren Schäden vorbeugen.



Lassen Sie beim Zähneputzen Blend-a-med jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken: das Zahnfleischbluten hört schnell auf, lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. Zahnärzte empfehlen Blend-a-med. Nur in Apotheken und Drogerien.

Schildknecht Handwebteppiche

sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.

G. Schildknecht
Teppichhandweberei
8570 Weinfelden, Tel. 072 51 52 29
Amriswiler Str. 13

Zufolge Pensionierung der jetzigen StelleninhaberIn ist beim **Kantonale Arbeitsamt Schaffhausen** die Stelle der

Vorsteherin der Frauenabteilung

neu zu besetzen.

Aufgabenbereich: Beratung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitgebern in beruflichen, arbeitsmarktlichen und arbeitsrechtlichen Belangen, Stellenvermittlung, arbeitsmarktliche Begutachtung der Gesuche für ausländische weibliche Arbeitskräfte, Mitwirkung bei der Behandlung der Tagelsgesuche und Kontrolle der versicherten weiblichen Arbeitslosen, administrative Betreuung der Abteilung.

Anforderungen: Besonderes Interesse für Frauenberufe und Probleme der berufstätigen Frau, Verständnis für soziale, wirtschaftliche und rechtliche Fragen, gute Allgemeinbildung und abgeschlossene Berufsbildung, praktische Tätigkeit in einem ähnlichen Arbeitsgebiet, ital. und franz. Sprachkenntnisse, Gewandtheit in der Erledigung administrativer Arbeiten.

Anmeldung: Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die **GEWERBEDIREKTION DES KANTONS SCHAFFHAUSEN**.

Unsere Haut – ein wichtiges Organ

Beschaffenheit und grosse Oberfläche machen unsere Haut, die mit den Vorgängen im Körper in regster Beziehung steht, zum bestbeeinflussbaren Organ. Deshalb stellen Bäder aller Art und Massagen z. B. bei Rheuma, Arthritis, schlechter Blutzirkulation, Spannungen in den Beinen seit alters hilfreiche Massnahmen dar. Das kombinierte ASTRI-Schaumbad vereinigt auf glückliche Art die Eigenschaften des stoffwechselstärkenden Roskastanien-Extraks mit denjenigen der Heublumenauszüge. Die in diesem Badeschale enthaltenen hochwertigen ätherischen Öle helfen die Haut pflegen und führen ihr die nötigen Aufbaustoffe wieder zu. Die komb. ASTRI-Schaumbad-Grosspackung in der Plastic-Literflasche (für ca. 80 Bäder) in Fr. 22.— (½-Liter-Fl. zu Fr. 12.—) hilft sparen. Erhältlich direkt beim Hersteller: ASTRI-Produkte, Postfach 218, 8049 Zürich, Telefon 051 / 56 61 15.

Fachgeschäft für Vorhangstoffe
Eigenes Atelier
Rolli
Steinberggasse 37
Winterthur

Ein neues Mittel aus alter Heilkunde



MALVEDRIN-Magentabletten

lindern und beseitigen saures Aufstossen, Sodbrennen, Magenkrämpfe, Blähungen, Magenverstimmung. Rasche und anhaltende Wirkung.

Grosspackung à Fr. 13.—
Originalpackung à Fr. 4.50
In Apotheken und Drogerien.

Das gute Besteck
von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Vorbereitung für Berufstätige auf Matura, Hochschul- aufnahmeprüfungen (ETH), Handelsmatura, Handelsdiplom, eidg. Buchhalterprüfung

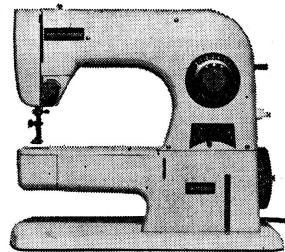
unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule. Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche **Schelprogramm**!

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstr. 430
8050 Zürich
Tel. 051/48 76 66

AKADEMIKERGEMEINSCHAFT

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle. **Ab Fr. 650.—** mit doppelter Rückvergütung



regina regina regina regina
Garantie 3 Jahre. SIH-geprüft und empfohlen. InstruktorInnen erteilen jedem Kunden nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

mit doppelter Rückvergütung

Der moderne Waschautomat ist Gas-beheizt

Gas ist zeitgemäss!



Schnell
Automatisch
Sparsam
mit Gas
der neuzeitlichen Energie

Gas- und Wasserwerk der Stadt Winterthur

Installationsabteilung Telephon 052/22 18 11
Ausstellung und Beratung Steinberggasse 13



RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit
Zellers Herz- und Nerventropfen
Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat.
Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurzpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—
Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.80
Kurzpackung (350 Drag.) Fr. 18.—
Erhältlich in Apotheken und Drogerien